

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

2 (3.1.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Gewerkschaft will Mitbestimmung erkämpfen

Einschränkung des Streikrechts sei erster Schritt zur Diktatur

Düsseldorf. Der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Böckler, antwortete auf das letzte Schreiben des Bundeskanzlers Adenauer vom 14. Dezember über das Mitbestimmungsrecht. Adenauer habe erklärt, ein Streik zur Erzwingung des Mitbestimmungsrechts sei verfassungswidrig. Der Streik gehöre nach Böckler zu den Unrechten der demokratischen Staatsform. Wenn er von einer Regierung außer Kraft gesetzt oder eingeschränkt werde, so sei das der erste Schritt auf dem Wege zur Diktatur.

In einem dpa-Interview kündigte Dr. Böckler an, daß die Frage einer Mitbestimmung in kürzester Frist in den Vordergrund trete, und zwar in der eisenschaffenden Industrie und im Bergbau. Die Urabstimmung in der eisenschaffenden Industrie über eine Bereitschaft, zur Erringung des Mitbestimmungsrechts zu strei-

ken, habe ihre eigene Dynamik und treibe zu raschen Entscheidungen. Auch im Bergbau werde nächstens eine Urabstimmung stattfinden.

Das Streikrecht wird von Dr. Böckler mit dem Hinweis begründet, daß der Arbeitnehmer nur mit Hilfe des Streiks die Arbeitsleistung unter einer Wirtschaftsordnung verweigern könne, die seiner Stellung als freier Bürger eines demokratischen Staates nicht entspreche. Der Deutsche Gewerkschaftsbund behalte sich das Recht vor, auch im Gegensatz zu Parlamentsbeschlüssen und Gesetzesformulierungen auf wirtschaftspolitischen Gebieten zu handeln. Der DGB wolle mit allen gewerkschaftlichen Mitteln die volle, das heißt auch die wirtschaftliche Demokratie erkämpfen.

Dr. Böckler hält es für möglich, in direkten Verhandlungen mit den Arbeitgebern eine

Übereinstimmung zu erreichen. Die Chance für eine Verständigung sei allerdings nicht groß, denn das Verhältnis des DGB zu den Unternehmern sei in letzter Zeit sehr getrübt worden. Als zweite Möglichkeit bezeichnete Dr. Böckler die rasche Verabschiedung eines zufriedenstellenden Bundesgesetzes. Als letzten Weg faßt er die Anwendung gewerkschaftlicher Mittel ins Auge.

Kriegsgerichtsverfahren wegen Helgoland

Cuxhaven (AP/dpa). Der deutsche Chef des Cuxhavener Minenräumverbandes, v. Blanc, ist von den Engländern entlassen worden. Er widersetzte sich einem britischen Befehl, Minenräumboote zur Evakuierung der Deutschen auf Helgoland bereitzustellen. Er hatte erklärt, sein Minenräumverband stehe für Polizeiaktionen nicht zur Verfügung, war aber bereit, ein Minensuchboot als Begleitschiff zu stellen. Wie er erklärte, würde von britischer Seite gegen ihn ein Kriegsgerichtsverfahren eröffnet werden. Von Blanc beruft sich auf die Nürnberger Rechtsprechung, nach der kein Soldat einen Befehl ausführen solle, der gegen sein Verantwortungsbewußtsein gehe.

Die inzwischen auf 24 Köpfe angestiegenen „Invasoren“ der Insel Helgoland kündigten an, daß sie sich allen britischen oder deutschen Versuchen, sie von der Insel zu entfernen, widersetzen würden. Die Engländer unternahmen neue Versuche, die Deutschen auf Helgoland zu verhaften. Sie haben britische Marine-Soldaten nach Cuxhaven beordert für den Fall, daß der Einsatz der deutschen Polizei erfolgreich sei. Das schleswig-holsteinische Kabinett hielt eine Sondersitzung ab und erklärte, um das britische Verbot, die Insel zu betreten, durchzuführen, müßte eine ständige deutsche Polizeistation auf Helgoland eingerichtet werden. In Bonn erklärten englische Stellen, wenn die deutsche Polizei versage, könne unter Umständen britische Polizei eingesetzt werden. Hubertus, Prinz zu Löwenstein, der sich auf der Insel befindet, appellierte an den englischen Premierminister Attlee, Helgoland sei ein Teil der europäischen Erde, die zu verteidigen die Deutschen aufgerufen und bereit seien.

Feldmarschallmäßig ausgerüstete britische Soldaten bereiten sich in Cuxhaven vor, die Helgoland-Fahrer in aller nächster Zeit von der Nordseeinsel zurückzuholen.

Steuererhöhungen um zwei Milliarden

Bonn (dpa). Bundesfinanzminister Fritz Schäfer hat dem Kabinett Gesetzentwürfe zugeleitet, durch die das Steueraufkommen erhöht werden soll. Der Körperschafts-Steuersatz soll von 50 auf 60% erhöht werden. Außerdem ist eine weitreichende Erhöhung der Umsatzsteuer geplant, von der aber Nahrungsmittel ausgenommen sind. Die Beförderungssteuer soll ebenso wie die Umsatzsteuer um 1% erhöht werden. Das gesamte Steuerprogramm soll Mehreinnahmen von rund zwei Milliarden DM erbringen. Die Vorlagen, die bis zum 1. April in Kraft treten sollen, müssen, nachdem das Bundeskabinett sich mit ihnen beschäftigt hat, vom Bundestag und Bundesrat gebilligt werden.

Regierungsbildung in Stuttgart vor dem Abschluß

Stuttgart (Hue). In Stuttgart fanden erneut Koalitionsbesprechungen zwischen SPD und DVP statt. Endgültige Entscheidungen konnten noch nicht getroffen werden, da sich die DVP außerstande sah, ohne auf Urlaub weilenden Ministerpräsidenten Dr. Maier eine verbindliche Erklärung abzugeben. Die Vertreter der SPD sollen im Verlaufe der gestrigen Besprechung auf eine rasche Entscheidung gedrängt haben. Die Bildung einer Regierung zwischen SPD und DVP steht bevor. Der Landtag soll in der zweiten Januar-Woche die Wahl des Ministerpräsidenten vornehmen.

Keine neuen Besatzungsverdrängten

Bonn (dpa). Auf Initiative der SPD-Bundestagsfraktion soll die Bundesregierung aufgefordert werden, bei den alliierten Hohen Kommissaren dafür zu sorgen, daß die Verstärkung der alliierten Truppen im Bundesgebiet keine neuen Besatzungsverdrängten schafft.

Erbitterte Schlacht 30 km nördlich Seoul

Front der UN-Truppen in Westkorea eingedrückt

Tokio (AP). Vorausabteilungen von sechs kommunistischen Armeen haben die Front der UN-Truppen in Westkorea eingedrückt. 30 km nördlich Seoul tobte eine erbitterte Schlacht, die sich durch rücksichtslosen Einsatz der chinesischen Menschenmassen und durch pausenlose Schläge der amerikanischen Luftwaffe auf die vordringenden Feindverbände auszeichnete.

Starke Sturmtruppen des Feindes drücken auf Uijongbu. Nach hartnäckigen Gefechten haben sich die UN-Truppen in voller Ordnung vom Feind gelöst und neue Stellungen bezogen. Noch im Verlauf des Dienstags hat die Wucht der feindlichen Angriffe bereits merklich nachgelassen. Zahlreiche feindliche Einheiten sind schwer angeschlagen. Die kommunistischen Truppen stoßen in drei Keilen vor, die aus den Räumen von Uijongbu, Kapjong und Tongdun nach Süden und Südwesten zielen. Insgesamt sollen 42 kommunistische Divisionen eingesetzt sein.

Chinesische Truppen in Indochina?

Neu Delhi (AP). Chinesische Truppen sind in die indochinesischen Grenzfestungen Langson und Caobang, die von den französischen Verteidigern vor zwei Monaten aufgegeben wurden, eingedrückt, wurde seitens der vietnamesischen Vertretung in Neu Delhi am Dienstag mitgeteilt.

Ein antlicher Sprecher lehnte jede Stellungnahme ab und erklärte lediglich, „bis jetzt“ habe man noch nichts davon gehört.



Ein Jubiläum des Zoo-Bunker-Mausoleums in Berlin

Mit lustigen Sprüchlein versehen und ausgestattet mit einem Präsentkorb voller Schnaps, Zigarren, Schokolade und einer Torte passierte am 29. Dezember 1950 ein Lastzug mit dem 250.000. Kubikmeter Trümmerschutt zur Eindeckung des ehemaligen großen Zoo-Bunkers die Anfahrtsrampe zum Trümmerberg, der ein Ausflugsberg werden soll. Einer der Verse lautete echt berlinisch: „Der Bunkermausoleum, entsteht im Handumdrehen, und kieste morjen her, siehste kee'n Bunker mehr!“ (dpa)

Der Grotewohl-Brief

F.L. Der Absender ist uns bekannt. Otto Grotewohl ist der Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, wie die russische Ostzone im diplomatischen Sprachgebrauch heißt. Er ist dasjenige Mitglied der Ostzonenregierung, für das anfänglich Sympathien vorhanden waren und bei dem auch jetzt noch der Eindruck besteht, daß nicht „edes Gefühl für Menschlichkeit unter dem Panzer der bolschewistischen Doktrin erstickt wurde. Unter seiner Führung standen diejenigen Sozialdemokraten in der russisch besetzten Zone, die sich mit den Kommunisten zur Sozialistischen Einheitspartei, der jetzt allmächtig und unduldsam gewordenen SED, zusammengeschlossen hatten.

Wäre der Brief, um den es sich hier handelt, von einem anderen ausgegangen als dem Genannten, etwa von Pieck, dem Staatspräsidenten, oder von Ulbricht, dem finsternen Verschwörer, hätte man ihn in Westdeutschland noch reservierter aufgenommen, als es so schon geschehen ist. Nun ist aber Grotewohl gleichzeitig Ministerpräsident und man kann sagen, daß es staatsrechtlich in Ordnung geht, wenn er seinem „Kollegen“ in Bonn geschrieben hat und daß keine andere Absichten dahinter stecken.

In diesem Schreiben wurde dem Bundeskanzler der Vorschlag gemacht, gemeinsame Verhandlungen zwischen sechs Vertretern der westdeutschen Bundesstaaten und sechs Vertretern der Deutschen Demokratischen Republik zur Besprechung gesamtdeutscher Fragen und zur Bildung eines Konstituierenden Rates herbeizuführen.

Wir müssen noch erläutern, was das heißt: Konstituierender Rat. Nach Grotewohl soll er positive Entscheidungen erzielen und den Geist der Verständigung fördern. Das sei um so nötiger — und da muß man zustimmen — als zwei verschiedene staatliche und ökonomische Systeme in Deutschland vorhanden sind. Damit wird auf den Unterschied zwischen dem planwirtschaftlichen Wirtschaftssystem des Ostens, das die private Selbstverantwortung möglichst ausschalten will, und dem im Westen hingewiesenen, welches das genaue Gegenteil davon ist. Dieser Konstituierende Rat müßte also eine Verständigung zwischen den beiden Deutschland zeitigen, und zwar nicht durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern, wie Grotewohl betont, durch Übereinstimmung.

Demnach sollte man also in diesem Kreis versuchen, den gemeinsamen Ausgangspunkt zur Lösung der deutschen Frage zu finden. Unter dieser Voraussetzung ist gegen den Vorschlag Grotewohls auf paritätische Besetzung nichts einzuwenden. Wenn bei diesen Gesprächen nicht Mehrheiten entscheiden sollen, sondern eine gemeinsame Meinung zu suchen ist dann hängt es nicht davon ab, wieviel Männer mehr oder weniger von jeder der beiden Zonen darin sitzen, sondern davon, daß wirklich ernsthafte, undemagogische, nichtpropagandistische, von Brotgebern unabhängige Wille besteht, zu einer wahren Übereinstimmung zu kommen.

Wir wissen aus der Entwicklung der letzten Tage, daß die Bundesregierung bereit ist, dieses Gespräch zu eröffnen, die Sozialdemokratie aber davor warnt.

Man wird die sozialdemokratische Argumentation sehr ernst nehmen müssen und könnte sich niemals damit abtun, daß man auf die auch sonst im Leben immer feststellbare Abneigung „feindlicher Brüder“ hinweisen wollte. Natürlich wird das, menschlich gesehen, mitspielen und die deutsche Sozialdemokratie dem Bundeskanzler entschiedener davor warnen lassen, sich mit Grotewohl an einen Verhandlungstisch zu setzen, als das eine andere Partei tun würde, die in sachlicher Hinsicht genau so dächte.

Aber man darf bei dem nicht übersehen, daß die Sozialdemokratie ihre Pappenhäuter

kennt und daß sie sich seit 1918 gegen solche und ähnliche Versuche des Bolschewismus bzw. des Kommunismus wenden mußte, die immer unter dem Motto der Einheit die Zertrümmerung der Sozialdemokratie und den Triumph des Krenls zum Ziel hatten. Man darf deshalb ihr und ihrem Parteichef Dr. Schumacher Erfahrung im Umgang mit den östlichen Machthabern zugestehen. Sie kennen die Handschrift „seines Herrn“ und sie wissen ganz genau, daß dieser Brief Grotewohls nur ein Schachzug ist in dem großen Spiel, das Stalin treibt und in sein deutschen Bauern vorschoben läßt.

Nun hat der Berliner Oberbürgermeister Reuter im Gegensatz zu seiner Partei sich dafür ausgesprochen, dem Osten eine Antwort zu geben. Er sieht es aber von vorneherein nur unter dem propagandistischen Gesichtspunkt der Wirkung auf die Deutschen in der Ostzone, und da mögen sich bei ihm, der den Bolschewismus aus mehrjähriger Praxis als ehemaliger Kommunist und Staatsfunktionär in Sowjetrußland kennt, seine Absichten mit denen Grotewohls bzw. seiner Hintermänner decken, die ihrerseits an die Propaganda in der Westzone denken.

Man muß folgendes beachten: Stalin kommt es darauf an, Westdeutschland bei der kommenden Viererkonferenz, zu der nun wenigstens grundsätzlich die alliierten und die russische Zusage vorliegen, von den Westmächten zu trennen und dadurch seine Position zu stärken. Schumacher hat darauf hingewiesen und hält es für besser, zuerst die Vier zusammenkommen zu lassen, um zu erfahren, was Moskau vorhat. Will er wirklich Waffenstillstand um mehr kann es sich bei der bolschewistischen Doktrin der Weltherrschaft nicht handeln, dann könnte es sein, daß Verhandlungen zwischen den beiden Deutschland Aussicht auf Erfolg haben; will er aber eine zweite Auflage des Falles Korea, dann nützen alle Beteuerungen und Beschönigungen der Ostzonen-SED nichts. Dann brauchen wir unsere Befürchtungen gar nicht nach dem Fernen Osten schweifen zu lassen, dann müßten die Lehren der osteuropäischen Staaten und der Ostzone selbst eindringlich genug sein.

Bis jetzt schrecken die Spuren auf der Marschroute des Bolschewismus. Und es wird gut sein, alle Möglichkeiten zu überdenken und alle Eventualitäten in Rechnung zu stellen, wenn mit dem Osten verhandelt wird.

im telegraphenstil ...

Washington (AP). Das amerikanische Repräsentantenhaus bewilligte einen weiteren Teilbetrag von 20 Mrd. Dollar (84 Mrd. DM) für Rüstungsausgaben in dem am 30. Juni endenden Rechnungsjahr.

Den Haag. (AP) Nach zweitägiger Ministerkonferenz der Beneluxstaaten im Haag ist Übereinstimmung erzielt worden, das Landwirtschaftsabkommen im neuen Jahre wirksam werden zu lassen.

Bonn (dpa). Die alliierten Hohen Kommissare werden am Donnerstag einen Neujahrsempfang geben. Der Bundeskanzler, die Bundesminister, die Präsidenten und Vizepräsidenten des Bundesrates und des Bundesrats, die Führer der politischen Parteien und die Chefs der in Bonn akkreditierten diplomatischen Missionen werden teilnehmen. — (AP). Freiherr Christoph von Stauffenberg, ein Vetter des Attentäters vom 20. Juli 1944, protestiert namens der „Deutschen Union“ gegen die angeblich „kurz bevorstehende“ Hinrichtung der 28 Landsberger Häftlinge.

Wiesbaden (AP). Kirchenpräsident Niemöller spricht am 12. Jan. in einer Potsdamer Kirche.

Berlin (AP). Der Ostberliner Oberbürgermeister Fritz Ebert (SED), forderte die Einbeziehung Ostberlins in die Ostzonenrepublik.

Entwurf eines neuen südbadischen Wahlgesetzes

Freiburg. Für die Landtagswahlen im Frühjahr 1951 hat die südbadische Regierung dem Landtag zum Jahreschluß ein neues Wahlgesetz zugeleitet. Der Entwurf wird voraussichtlich in die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung aufgenommen werden. Das neue Gesetz sieht eine Kombination des Mehrheits- und des Verhältniswahlrechts vor. In jedem der 36 Wahlkreise (früher 12) gilt derjenige Bewerber als direkt gewählt, der die meisten gültigen Stimmen erhält. Bei Stimmengleichheit wird die Wahl wiederholt. Die übrigen 24 der 60 Abgeordneten des Landtages werden auf einer Landeswahlliste gewählt. Parteien, die nicht mehr als vier Prozent der abgegebenen Stimmen erreichen, sollen kein Mandat erhalten. Unmittelbare Landesbeamte oder Richter, die eine Wahl in den Landtag annehmen, müssen in den Wartestand treten.

Die südbadische Staatsregierung hat ferner einen Gesetz-Entwurf über die Neugliederung der südwestdeutschen Länder ausgearbeitet, der am 4. Januar der Bundesregierung zugeleitet werden soll. Der Bundestag soll sich, wie in der badischen Hauptstadt erklärt wird, bereits am 10. Januar mit dem Entwurf befassen, der von der CDU/CSU-Fraktion eingebracht werden soll. Der Entwurf hält sich an die bekannten Freiburger Vorschläge.

Ehrung Adenauers

Bonn (AP). Zum 75. Geburtstag von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer am kommenden Freitag veranstaltet die Stadt Bonn einen Empfang.

Zum Tage

Unrecht oder Unrecht?

Die Erklärungen Böckers zur Mitbestimmung sind ohne Zweifel von außerordentlicher Bedeutung und erheben eine innerpolitische Situation voll größter Spannung. Über den Ernst der vorgetragenen Forderungen und Ansichten darf man sich keiner Täuschung hingeben. Er liegt darin, daß die Gewerkschaften ihrerseits nun nur noch eine Lösung der umstrittenen Mitbestimmungsfrage in ihrem Sinn anerkennen wollen; zu wirklichen Verhandlungen bliebe, da die Hauptforderung nach paritätischer Besetzung der Aufsichtsräte aufrechterhalten wird, praktisch kaum noch Raum. Auf der anderen Seite hat sich der Bundeskanzler mit dem Hinweis auf die Zuständigkeit des Bundestags in einer Weise festgelegt, daß ein Zurückweichen um so mehr ausgeschlossen ist, als Böckler diese Zuständigkeit nur bedingt anerkennen will: eben, wenn den Gewerkschaftsforderungen Rechnung getragen werde. Damit hat die Diskussion um die Mitbestimmung die rein wirtschaftliche und soziale Ebene verlassen und ist zu einer staatsrechtlichen und politischen Grundsatzaufgabe geworden, die das Gefüge der westdeutschen Bundesrepublik und ihre Verfassung berührt. Die weitere Auseinandersetzung kann nur noch unter diesem nun klar hervorgetretenen Gesichtspunkt geführt werden. a. n.

Saubere Grenzziehung

„Ich trete aus der deutschen PEN-Gruppe aus“, erklärte dieser Tage Theodor Plievier, „denn um die drohenden Fronten in Ost und West nicht zu einer feuerspeienden Wirklichkeit werden zu lassen, ist auch im Geistigen eine saubere Grenzziehung vonnöten.“ Die Wahl des sowjetzonalen Schriftstellers und aktiven Funktionärs des SED-Systems Johannes R. Becher, in die Vorstandschef der deutschen Gruppe der internationalen Schriftstellervereinigung veranlaßten den Autor des bekannten Romans „Stalinград“ zu diesem Schritt. Becher hatte im Sommer in Berlin anlässlich eines „Kongresses für Kulturelle Freiheit“ eine Reihe in- und ausländischer Schriftsteller mit Geschwüren verglichen, die nur darauf warten, operiert zu werden. Bei der zu Genüge bekannten Arbeitsweise derartiger ostzonaler Geistesärzte sollte man glauben, daß die Frage, was mit einer solchen Geschwüroperation wohl gemeint ist, mehr als überflüssig wäre. Man sollte es glauben, es ist aber nicht so. Plievier hatte elf Jahre hindurch Gelehrtheit, die Fertigkeit der Chirurgen Rußlands und seiner angelegenen Satelliten bei derartigen Operationen an Ort und Stelle zu bewundern. Er kennt sich aus. Viele seiner Pen-Club-Kollegen erhielten diesen Ansehungsunterricht nicht; sie schweben nach wie vor im Dunkeln. Tolernz müsse man üben, so meinen sie, bedenken dabei jedoch nicht, daß Tolernz nur ein schlechtes Abwehrmittel gegen geschliffene Messer operationslustiger Ärzte ist. Wie man sich auch zu der Person Plievier stellen mag — seine Romane und Novellen haben bekanntlich nicht überall ungeteilten Beifall gefunden — so hat er doch nun bewiesen, daß er gewillt ist, eine klare Grenzziehung der geistigen Fronten bei sich selbst durchzuführen und für die von ihm als wahr erkannten Ideale, wie Menschlichkeit und Freiheit, voll einzustehen. h. w. b.

Umfassende Weltschau

Bei der Betrachtung der Nachkriegszeit im asiatischen Raum und besonders der Befreiung asiatischer Nationen „vom Joch des weißen Mannes“ muß der Unterschied dieses Vorganges zwischen den einstigen britischen und den einstigen holländischen Kolonien auffallen. Im ersten Fall eine fast schmerzlose Ablösung und Übergang aus dem Untertanen-Herrscher-Verhältnis in eine Partnerschaft von Gleichberechtigten. Im zweiten Fall eine unter Gewaltanwendung und Zerstörung ethnographische Befreiung, die eine Welle von Haß und Bitterkeit nach sich zieht. Man würde fehlgehen, zöge man zur Erklärung nur die Nachkriegszeit heran. Sie muß schon in der eigentlichen Kolonialzeit gesucht werden, in der die Engländer gewissermaßen als Entgelt für die Entnahme wirtschaftlicher Güter den Kolonien eine gerechte Verwaltung und Justiz, ein gutes Erziehungs- und Gesundheitswesen gaben, während die Holländer das im großen und ganzen verabsäumten. Daß die Ministerpräsidenten des britischen Commonwealth — von Kanada, Australien, Neuseeland, Indien, Pakistan, Ceylon, Südrhodesien und Südafrika — auch jetzt wieder in London zusammenkommen, um gemeinsam, gleichberechtigt zu beraten, ist der beste Beleg für das oben Gesagte.

„Feldzug zur Aneignung von Wissenschaft“

Verseuchung sowjetzonalen Universitäten durch eine von Moskau befohlene Dogmatik

Wenn es noch eines amtlichen Beweises der „plan“mäßig vorangetriebenen Bolschewisierung des mitteldeutschen Hochschullebens bedürft hätte, so wurde dieser anlässlich der 1. Funktionärskonferenz der FDJ durch das Hochschulreferat des Oberkommandanten Ulbricht erbracht, das unter dem vielsagenden Titel „Entfaltet den Feldzug zur Aneignung von Wissenschaft und Kultur“ in der sowjetamtl. Tageszeitung „Rote Jugend“ am Abdruck kam. Getreu kommunistischer Manier, die Gründe für das Versagen oder für die Verzögerung „fortschrittlicher“ Maßnahmen nicht im System, sondern in der Person des verantwortlichen Sachbearbeiters zu suchen, wurde diesmal der Leiter der Hauptabteilung für Hochschulen, O. Halle, in die Wüste geschickt. Es ist bezeichnend, daß diese Absetzung nicht durch das zuständige Volksbildungsministerium, sondern durch das Politbüro der SED erfolgte. Nicht die Ignorierung ministerieller Anordnungen, sondern die Nichtausführung der auf dem III. Parteitag der SED beschlossenen „Verbesserung des Hochschulstudiums“ führten zu Parteirüge und Abberufung Halles.

Folgende drei Programmpunkte sollen nun beschleunigt realisiert werden:

1. die Einführung „allgemeinverbindlicher“ Studienpläne, 2. das zehnmotigige Studium, 3. die jährlichen Zwischenprüfungen.

Abgesehen von den beiden, mehr verwaltungstechnischen Forderungen nach zehnmotigiger Studienzeiteinheit und jährlichen Zwischenprüfungen — sowjetrussischem Vorbild entsprechend — bleiben als Schwerpunkt die sogenannten allgemeinverbindlichen Studienpläne. Was Moskaus Handlanger Ulbricht, die FDJ-Studiengruppen und die kommunistischen „Lernaktivs“ hierunter verstehen, wird unmißverständlich ausgesprochen: „Es muß die Durchführung wissenschaftlicher Vorlesungen über die russische Sprache gewährleistet sein... Dabei sind besonders die reichen pädagogisch-methodischen Erfahrungen der sowjetischen Hochschulen auszuwerten.“

„Wenn man die Hektarträge erhöhen will, muß man Naturwissenschaften und speziell die Erfahrungen von Mitschurin und Lysenko auf dem Gebiete der Biologie studieren.“

„Wenn ihr mithelfen wollt, unsere bombenzerstörten Städte schöner denn je aufzubauen, dann müßt ihr euch mit den neuen Problemen der Architektur vertraut machen, wie sie am besten in der Sowjetunion entwickelt wird.“

„Jeder, der bewußt an der Gestaltung einer neuen fortschrittlichen Ordnung, an einer glücklichen Zukunft unseres Volkes mitarbeiten will, muß sich mit den Erfahrungen des Volkes vertraut machen, das unter der Führung der Kommunistischen Partei gesiegt und den Sozialismus verwirklicht hat.“

Diese wenigen Auszüge aus Ulbrichts Rede lassen über die Wünsche und Ziele der roten Kulturdiktanten nicht die geringsten Unklarheiten. Sie bestätigen erneut die Funktionen, die Moskau der „überparteilichen“ FDJ zur

Durchdringung und Zersetzung des traditionsreichen, freien deutschen Hochschullebens zugehört hat. An dieser Erkenntnis ändert auch das Zitat nichts, das Ulbricht einem politisch interessierten „parteilosen Jugendfreund“ angedichtet:

„In der FDJ kann ich über den Marxismus-Leninismus nicht allzuviel erfahren. Es ist ja keine Partei-Jugendorganisation, und dort schulen wir uns über andere Probleme...“

Wir empfehlen diesem „teinen Toren“, die Biographie des roten Jugendführers, Honneker, gründlich zu studieren und sich darüber hinaus der Transparenzaufschriften des letzten Berliner Pfingsttreffens zu erinnern.

Die Abwanderung zahlreicher prominenter Hochschullehrer nach dem Westen zwingt die Bildungsminister der Sowjetzone speziell auf dem Gebiet der naturwissenschaftlichen Disziplinen zu vorübergehendem Entgegenkommen und scheinbarem Verständnis. Politische Knebelungen und FDJ-organisierte Terroraktionen erwiesen sich als Bumerang. Entsprechend sind Ulbrichts „Klarstellungen“:

„Gegen die Unterschätzung der Naturwissenschaften durch Funktionäre der SED und FDJ ist der Kampf zu führen.“

... auf dem Gebiet der sogenannten exakten Wissenschaften... halten wie es für notwendig, Professoren, die nicht unsere Weltanschauung teilen, die notwendige Achtung entgegenzubringen.“

„Mancher Professor hat noch viele Vorbehalte gegenüber unserer Politik, und doch werden wir seine Arbeit, so gut wir können, fördern und auch alles tun, um seine materiellen Lebensverhältnisse zu verbessern.“

Nach einleitender Aufforderung, das antidemokratische Verhalten eines Teiles „reaktionärer“ Professoren und Lehrer schonungslos zu entlarven, scharfkränkt Ulbricht sofort wieder ein: „Gleichzeitig darf nicht zugelassen werden, daß alten Professoren mit Taktlosigkeit und Großheiten begegnet wird. Das reiche Wissen der bürgerlichen Professoren muß ausgenutzt werden, um sich hartnäckig die wissenschaftlichen Kenntnisse anzueignen.“

Man ist also offenbar aus dem Schaden, den die Intelligenzschicht der russischen Revolution nach sich zog, klug geworden. Heute bedient man sich bürgerlicher Lehrer, man „nutzt sie aus“.

Trotz aller kommunistischer Versuche, die Bolschewisierung der sowjetzonalen Universitäten und Hochschulen zu tarnen, zeichnen sich immer deutlicher die Konturen der im Jahre 1946 eingeleiteten Entwicklung ab: Die liberale Atmosphäre der ehemaligen universitat literarum wird systematisch versucht durch die Stiefkult Moskauer Dogmatik, der einst so freisinnige „civis academicus“ wird zum linientreuen Spezialisten herabgewürdigt. Durch hermetische Abschirmung „westlicher“ Einflüsse wird den meisten Studierenden — wiederum nach russischem Muster — jeder Maßstab, jede Vergleichsmöglichkeit und Kontrolle genommen. -wun-

Otto Grotewohls Brief an Dr. Adenauer

Gesamtdeutscher Konstituierender Rat aus Vertretern West- und Ostdeutschlands

Der in der letzten Zeit oft erwähnte Brief des Ostzonen-Ministerpräsidenten Grotewohl an Bundeskanzler Adenauer hat folgenden Wortlaut:

„Durch die Spaltung Deutschlands wurde ein nationaler Notstand herbeigeführt, der durch die Remilitarisierung und Einbeziehung Westdeutschlands in die Pläne der Kriegsvorbereitungen verschärft wurde. Das deutsche Volk ist tief beunruhigt über die Bedrohung seiner nationalen Interessen durch die imperialistischen Kräfte.“

Ansichts dieser Lage ist die Erhaltung des Friedens, der Abschluß eines Friedensvertrages, sowie die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands vor allem von der Verständigung der Deutschen selbst abhängig. Wir halten eine solche Verständigung für möglich, da das ganze deutsche Volk eine friedliche Regelung wünscht. Es würde den Wünschen aller friedliebenden Deutschen entsprechen, wenn ein Gesamtdeutscher Konstituierender Rat unter paritätischer Zusammensetzung aus Vertretern Ost- und Westdeutschlands gebildet würde, der die Bildung einer gesamtdeutschen souveränen demokratischen und friedliebenden provisorischen Regierung vorbereiten hätte und den Regierungen der UdSSR, USA, Großbritanniens und Frankreichs die entsprechenden Vorschläge zur gemeinsamen Bestätigung unterbreiten würde. Gleichzeitig würde er die genannten Regierungen bis zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung bei der Ausarbeitung des Friedensvertrages konsultieren. Über diesen Vorschlag kann unter Umständen eine Befragung des deutschen Volkes durchgeführt werden.“

Wir glauben, daß der Gesamtdeutsche Konstituierende Rat die Vorbereitung der Bedingungen zur Durchführung einer gesamtdeutschen Wahl für eine Nationalversammlung übernehmen könnte. So würde die Bildung eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates sofort die Voraussetzungen für die unverzügliche Aufnahme der Beratungen zum Abschluß eines Friedensvertrages schaffen und gleichzeitig könnte der Rat die Vorbereitungen zur Regierungsbildung treffen.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ist bereit, im Geiste ehrlicher Verständigung über alle Fragen zu verhandeln, die mit der Bildung und den Aufgaben eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates verbunden sind.

Weite Kreise der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland sind der Meinung, daß der nächste Schritt zur Lösung der nationalen Lebensfragen unseres Volkes sein müßte, den vier Besatzungsmächten einen gemeinsamen deutschen Vorschlag zu unterbreiten. Von diesem Willen der friedliebenden Bevölkerung ausgehend, unterbreitet die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik der Regierung der Bundesrepublik den Vorschlag, Besprechungen über die Bildung eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates zwischen den beiden Regierungen aufzunehmen. Wir schlagen vor, daß dazu von jeder Regierung sechs Vertreter ernannt werden. Über Ort und Zeit könnte zwischen den Staatssekretären der Ministerpräsidenten eine Verständigung erfolgen.

Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Grotewohl, Ministerpräsident. Berlin, den 30. November 1950.

(Die Einwände, die von unserem Standpunkt aus gegen diesen Brief zu erheben sind, sind im Leitartikel auf Seite 1 enthalten. Die Redaktion.)

chen Republik ist bereit, im Geiste ehrlicher Verständigung über alle Fragen zu verhandeln, die mit der Bildung und den Aufgaben eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates verbunden sind.

Weite Kreise der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland sind der Meinung, daß der nächste Schritt zur Lösung der nationalen Lebensfragen unseres Volkes sein müßte, den vier Besatzungsmächten einen gemeinsamen deutschen Vorschlag zu unterbreiten. Von diesem Willen der friedliebenden Bevölkerung ausgehend, unterbreitet die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik der Regierung der Bundesrepublik den Vorschlag, Besprechungen über die Bildung eines Gesamtdeutschen Konstituierenden Rates zwischen den beiden Regierungen aufzunehmen. Wir schlagen vor, daß dazu von jeder Regierung sechs Vertreter ernannt werden. Über Ort und Zeit könnte zwischen den Staatssekretären der Ministerpräsidenten eine Verständigung erfolgen.

Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Grotewohl, Ministerpräsident. Berlin, den 30. November 1950.

(Die Einwände, die von unserem Standpunkt aus gegen diesen Brief zu erheben sind, sind im Leitartikel auf Seite 1 enthalten. Die Redaktion.)

Saar-Konventionen Vorgriff auf Friedensvertrag

Saarland ist völkerrechtlich und staatsrechtlich ein Teil Deutschlands

Saarbrücken (dpa). Die zwölf Saarkonventionen wurden am 3. März 1950 nach längeren Verhandlungen in Paris abgeschlossen. Dabei war bereits vorgesehen, daß sie zu Beginn des Jahres 1951 in Kraft treten sollten. Die Konventionen wollen das Verhältnis Frankreichs zum Saarland auf eine vertragliche Grundlage stellen. Die allgemeine Konvention sichert dem Saarland politische Autonomie innerhalb der Wirtschaftsunion mit Frankreich. Ein Ausbausrecht an den Saargruben auf 50 Jahre wird Frankreich durch die Gruben-Konvention gewährt. Eine Eisenbahnkonvention bestimmt das Verhältnis der Saarbahnen zu den französischen Staatsbahnen und eine Niederlassungskonvention sichert wechselseitig den Franzosen und Saarländern gleiche Rechte für wirtschaftliche Unternehmungen in den beiden Ländern. Die anderen Konventionen behandeln Einzelfragen, die sich aus der Wirtschaftsunion ergeben. So u. a. die Gebiete Haushalt, Finanzen, Rechtspflege, Patentrechte, Postverkehr und kulturelle Beziehungen.

Der saarländische Landtag genehmigte bereits am 4. April 1950 sämtliche Konventionen und ermächtigte Ministerpräsident Hoffmann zur Ratifizierung. Vom französischen Parlament

wurden sie mit größerer Zurückhaltung behandelt. Der französische Nationalversammlung wurden zunächst nur fünf Konventionen vorgelegt und erst im Oktober in aller Stille ratifiziert. Die anderen kamen nicht vor das Parlament. Auch die Konvention über den politischen Status des Saarlandes behandelte das Parlament nicht.

Dr. Lehr: Saarländer bleiben deutsch

In der Bundesrepublik sind die Konventionen als ein Vorgriff auf den Friedensvertrag bezeichnet worden. Bundesinnenminister Dr. Robert Lehr hat in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Bewohner des Saarlandes in ihrem Verhältnis zur Bundesregierung deutsche Staatsangehörige geblieben sind. Das saarländische Gesetz über die saarländische Staatsangehörigkeit habe in bezug auf die Bundesregierung keine Bedeutung. Die Besatzungsmächte hätten bei der Kapitulation erklärt, daß unter Deutschland das Gebiet innerhalb der deutschen Grenzen vom 31. Dezember 1937 zu verstehen sei. Das Saarland sei daher völkerrechtlich und staatsrechtlich ein Teil Deutschlands. Dieser Zustand sei bisher nicht völkerrechtlich wirksam geändert worden.

Kohlenmangel lähmt England

London (AP). Eine bedenkliche Kohlenknappheit, die schon jetzt infolge der starken Kälte und überreichen Schneefälle zu Einschränkungen gezwungen hat, steht England für den Rest des Winters bevor. Premierminister Attlee hat für Mittwoch die Vertreter der Bergarbeitergewerkschaften zu einer Sitzung einberufen, auf der über Möglichkeiten zur Steigerung der Förderleistung und der Beschäftigtenzahl beraten werden soll.

In der Presse wird die derzeitige Lage als kritisch seit 1947 bezeichnet. Damals hatte die Kohlenknappheit beinahe drei Millionen Arbeiter beschäftigungslos gemacht. Selbst der regierungsfreundliche „Daily Mirror“ hält es für sicher, daß zahlreiche Betriebe im Februar oder März wegen Kohlenmangels schließen müssen, wenn der strenge Winter anhält.

Ein Hund rettete ein Menschenleben

Sinsheim (Nordbaden) (dpa). Ein Melker auf dem Hofgut Mithelfeld bei Sinsheim in Nordbaden verdankt einem Hund die Rettung vor dem Ersticken am 21. Dezember. Der Melker war auf dem Heuboden von einem in Gletten geratenen Strohschaber begraben worden. Der ihn begleitende Hund „Dorle“ begann sofort, einen Gang zu dem Verschlückten zu graben. Er wühlte sich 75 Minuten lang in das Stroh hinein, bis er den Kopf des Verunglückten freigelegt hatte. Der Mann konnte sich dann aus eigener Kraft befreien.

81 Tote bei Grubenexplosion in Ungarn

Budapest (dpa). Eine Bergwerksexplosion in dem ungarischen Grubengebiet von Tatabarna forderte, wie am Dienstag bekannt wird, 81 Todesopfer. 40 eingeschlossene Bergleute konnten gerettet werden. Das Unglück ereignete sich bereits am Samstag. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Unvorhergesehene Silberprobe

Stuttgart (dpa). In den Stuttgarter „Kaufstätten für alle“ explodierte eine größere Menge von Feuerwerkskörpern. Eine Verkäuferin erlitt leichte Brandwunden. Der Sachschaden beträgt 9000 DM. Ein Kunde hatte ein Feuerwerkstrichholz ausprobiert und es dann auf die Feuerwerkskörper fallen lassen.

Schleswig-holsteinische Gemeinschaft will nicht gemeint sein

Kiel (dpa). Der 1. Vorsitzende der „Schleswig-holsteinischen Gemeinschaft“, Dr. Richard Schenk, hat Bundespräsident Prof. Theodor Heuß in einem Telegramm gefragt, ob die Äußerung in seiner Neujahransprache über die Gründung einer einheimischen Partei der „Schleswig-holsteinischen Gemeinschaft“ gegolten habe. Wenn dies zuträfe, sei die von Bundespräsidenten formulierte Charakterisierung der Einheimischen Partei „sachlich durchaus unzutreffend und nur durch grob irrtümliche Unterbreitung erklärbar“. Für diesen Fall kündigt Dr. Schenk eine ausführliche schriftliche Entgegnung an.

Der Bundespräsident hatte in seiner Neujahransprache gesagt, ihm habe „keine Presse-notiz so beherzt, wie die Nachricht, daß sich ein Verein oder eine Partei der Einheimischen gegen die Flüchtlinge gebildet habe“.

Gefälschte Dokumente zur Wiedergutmachung

München. Der Präsident des Bayerischen Landesentschädigungsamtes, Dr. Philipp Auerbach, bestätigt einem dpa-Vertreter Gerichte, nach denen in Bayern umfangreiche Dokumentenfälschungen vorgenommen sind. Im Landesentschädigungsamt gingen 478 gefälschte Aufenthaltbescheinigungen ein, die Ausländern den Anspruch auf Entschädigung nach dem Wiedergutmachungsgesetz für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte gewähren sollten. In dem Gesetz sind nur diejenigen berücksichtigt, die vor dem 1. Januar 1947 ihren Wohnort in Bayern hatten. Solche Aufenthaltbescheinigungen wurden in München, Gendgendorf, Mühlendorf und vor allem in Kaufering gegen 80 bis 200 DM ausgestellt. Bis auf zwei wurden alle Fälschungen beim Landesentschädigungsamt rechtzeitig erkannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

450 China-Heimkehrer in Hamburg erwartet

Hamburg (dpa). Die letzten 450 Deutschen, die freiwillig aus China in ihre Heimat zurückkehrten, wurden am Freitag in Hamburg erwartet. Ihr Überfahrt mit dem Motorschiff „Dundalkbay“ finanzierte die Bundesregierung. Außer den Deutschen sind auch 50 Angehörige anderer europäischer Staaten an Bord. Die Heimkehrer haben alle mehr als 10 Jahre in China gelebt.

Herz im Feuer

ROMAN VON DORIS EICKE
COPYRIGHT BY OERTEL U. SPOERER REUTLINGEN

17. Fortsetzung.

Sie kamen sich bei dieser Spekulation wahrscheinlich ehrenhaft vor, denn schließlich nimmt jeder Mensch seine Chancen auf die eine oder andere Weise wahr, und Sie waren ja schließlich bereit, für den materiellen Gewinn einem alten, schrulligen Mann ein paar Jahre Ihres Lebens zu opfern. In Ihren Augen mag das also, ich erkenne es an, als durchaus sauberes Geschäft gelten. Nur vergaßen Sie dabei, daß Professor Raimondi nicht kinderlos ist, und daß sich seine Erben nicht so ohne weiteres mit einer Schmälerung ihrer Rechte abfinden würden.

Noemi hatte in einer Bestürzung, die einer völligen Lähmung gleichkam, alle diese Worte über sich ergehen lassen, die eine absurde Hypothese zu einem Faktum stempeln wollten. Auf Spott und Ablehnung wegen Raimondis Alter war sie ganz allgemein gefaßt gewesen, und es wäre ihr auch hier nichts anderes übrig geblieben, als sie hinzunehmen. Niemals aber hatte sie auch nur mit dem leisesten Gedanken die Gefahr erwohnen, ihre Verbindung mit Raimondi könnte sich Übelwollenden als die Frucht eines kranken, eiskalten Materialismus darstellen. Das bis zur Verrohung zweckbedingte Denken ihrer Zeit schien sich ihr mit einem Schlage in dieser Frau enthüllen zu wollen. Das menschliche Glück ihres Vaters ging sie nichts an, für sie existierte allein nur das Geld, das ihr durch diese späte Heirat entgegen müßte. Raimondi hatte sie also richtig gesehen, als er sich nur als ihren Bankier bezeichnete.

Nun, wollen Sie mir nicht antworten?“ fragte Lucienne Flaux in herrischem Ton, gereizt durch Noemis langes Schweigen.

„Hierzu — gibt es nichts — zu sagen“, erwiderte das junge Mädchen mühsam.

„Dann werde ich Ihnen einige konkrete Fragen stellen: Am Tage Ihres Verlobnisses bestellte mein Vater seinen Rechtsanwalt und Notar in die Villa. Was wurde bei dieser Gelegenheit festgelegt?“

„Wie soll ich das wissen?“

„Was hat mein Vater Ihnen versprochen?“

Es ist klar, daß er sein Testament zu Ihren Gunsten geändert und Ihnen vielleicht noch eine Schenkung zur Hochzeit gemacht hat. Versuchen Sie, erfahren Sie doch.“

„Professor Raimondi hat mir bis zu diesem Augenblick kein Wort über diese Sache gesagt, wir haben überhaupt noch nie miteinander von Geld gesprochen“, sagte Noemi mit enger Kehle. Sie atmete mühsam, als sei die ganze Atmosphäre ihres traulichen Heimes auf einmal vergiftet durch Gedanken, die hier zuvor noch keiner gedacht, durch Worte, die nicht zu dem altmodisch-bürgerlichen Hausrat ihrer Eltern passen wollten. Lucienne Flaux sah sie forschend an. Und etwas in Noemis entsetztem Blick zwang sie plötzlich, wenigstens an ihre Unwissenheit über die stattgefundenen juristischen Transaktionen zu glauben. Blitzschnell überlegte sie, daß dieser Umstand für sie sehr günstig war. Das Mädchen ahnte vielleicht nicht einmal, um welche Sum-

men es hier ging, und würde daher billiger zu kaufen sein.

„Wie dem auch sei“, nahm sie das Gespräch wieder auf, „eins ist sicher: Sie würden das Geld erst nach dem Tod meines Vaters in die Hände bekommen, und auch das ist noch fraglich. Selbstverständlich würden mein Bruder und ich jedes Testament zu Ihren Gunsten anfechten, und da wir genügend Kapital und also auch den längeren Atem für einen oder mehrere Prozesse haben, stehen Ihre Aktien, gelinde gesagt, schwach.“ — Sie unterbrach sich und schaute erstarrt auf das junge Mädchen, das unvermittelt aufgestanden war.

„Ich bitte Sie, zu gehen!“ sagte Noemi mit letzter Kraft.

Lucienne Flaux blieb ruhig sitzen.

„Wir sind noch nicht fertig. Sie würden es mit Recht bereuen, wenn Sie den wirklich großzügigen Vorschlag, den mein Bruder und ich Ihnen zu machen haben, nicht einmal anhören würden.“

„Ihr Vorschlag interessiert mich nicht — bitte gehen Sie — um Gottes willen!“ wiederholte Noemi mit bebender Stimme.

„Sie vergessen eine Kleinigkeit, Fräulein A Portä, daß ich mich nämlich auf meines Vaters Grund und Boden und in seinem Haus befinde, es kann durchaus keine Rede davon sein, daß Sie mich etwa hier hinauswerfen.“

„Ich habe das Gartenhaus gemietet.“

„Zu welchem Betrag, wenn ich fragen darf?“

Die höhnische Frage der anderen trieb Noemi das Blut in die bleiche Stirn.

„Ich habe die Miete abgearbeitet.“

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen.“

„Aber es ist wahr!“ schrie Noemi außer sich. „Wenn Cremer etwa Ihre Informationsquelle ist, er selbst hat die Arbeiten zu mir gebracht.“

„Nun, das ist im Grunde belanglos. Ich habe Ihnen nur noch unser Angebot und die damit verknüpften Bedingungen mitzuteilen. Mein

Bruder und ich sind bereit. Ihnen den Betrag von 30 000 Franken in bar gegen die schriftliche Verpflichtung auszuzahlen, sofort mit unbekannter Adresse zu verschwinden. Sie könnten zum Beispiel ein oder zwei Semester in Paris studieren, das wäre doch ganz reizvoll, nicht wahr?“

„Sie — Sie wollen mich kaufen?“ stieß Noemi drohend hervor.

„Die zweite Bedingung ist die, daß Sie sich sofort, nämlich noch während dieser Unterredung entscheiden, gegen jedermann schweigen und meinen Vater nicht mehr wiedersehen.“

Noemi spürte plötzlich in all ihrer tödlichen Kränkung das fast unwiderstehliche Verlangen nach einem lauten, hysterischen Gelächter. Sie fühlte, wie ihre Nerven mit ihr durchgingen, zu unwahrscheinlich, zu aberwitzig wie die Vorstellung, daß diese ganze Szene nicht einem amerikanischen Kitschfilm entnommen, sondern wahrhaftige, groteske Wirklichkeit sein sollte. Bevor dieses Lachen aber noch aus ihrer zusammengeschnürten Kehle drang, hatte sich ihr herumirrender, durch das Fenster absehender Blick plötzlich auf einer Gestalt gesammelt, die in gemächlicher Ruhe durch die große Allee herunter und auf ihr Häuschen zukam.

„Raimondi!“ flüsterte sie unwillkürlich.

Lucienne Flaux war ihrem Blick gefolgt und erhob sich nervös.

„Er kommt zu mir!“ sagte Noemi frohlockend, und funkelnde Schadenfreude sprühte einen Augenblick aus ihren Augen. Nach dieser letzten halben Stunde schrie alles in ihr nach Genuß, Raimondi, dessen war sie sicher, würde sie ihr geben.

Lucienne Flaux war trotz ihres tadellosen Make up sichtlich erbaut. Mit einem geheizten Blick schaute sie durch den Raum. Nun saß sie in der Falle! Wie war es möglich, daß Cremer Wachsamkeit so kläglich versagt hatte? Wenn

es jetzt zu einer Szene kam, konnte sich der Schlaganfall ihres Vaters wiederholen und seine neuen Verfügungen, wie immer sie auch waren, in Kraft treten. Wenn diese Person vor Gericht bezeugte, daß sie, die Tochter, die unmittelbare Todesursache gewesen war, würde eine Anfechtung des Testaments von ihrer Seite keinerlei Aussicht auf Erfolg haben. Auf ihren Bruder war nicht zu zählen, er würde niemals an ihrer Stelle die Initiative ergreifen. Alle diese Gedanken schossen in Blitzesschnelle durch ihr nüchtern rechnendes Gehirn, während Raimondi langsam näherkam, sich hier und da bei einem Baum aufhielt, seine Rinde prüfte, in sein Geäst hinaufsaß, und dann mit leisem Pfeifen seinen Weg fortsetzte.

„Gehen Sie ihm entgegen, er darf mich jetzt nicht sehen!“ sagte Lucienne in suggestivem Befehlston.

Noemi verschränkte die Arme unter der Brust und betrachtete die Aufgeregte mit deutlichem Hohn.

„Ich bin nicht Ihr Dienstmädchen, Madame Flaux!“ sagte sie und wunderte sich selbst über die Herausforderung, die in ihren Worten lag. „Es wird Professor Raimondi sehr interessieren, was Sie...“

„Wollen Sie ihn vielleicht töten? Haben Sie nicht so viel Verstand, sich vorzustellen, was daraus entstehen könnte?“ zischte die andere.

Jetzt wurde auch Noemi weiß wie ein Linnen. Bei Gott, diese Frau hatte recht! Raimondi war einer derartigen Aufregung wahrscheinlich noch nicht gewachsen. Sie konnte eine katastrophale Wiederholung des neulichen Zusammenbruchs herbeiführen. Mit unheimlicher Anstrengung schlockte sie das unbändige Verlangen, ihrer Feindin die erlittene Beleidigung heimzuzahlen, herunter, und warf sich mit einer sonderbar fliehenden Bewegung gegen die Tür. (Fortsetzung folgt)

Jahresbilanz der badischen Jugendherbergen

90 000 Übernachtungen — Heidelberg großes Wanderziel der ausländischen Jugend

Das lockende Altmittel

Mannheim (w.): Die Mannheimer Kriminal-polizei verstärkt seit der vermehrten Nachfrage nach Altmittel ihre Diebstahl-Abteilung um das Dreifache. Jugendliche Gruppen haben sich anscheinend zusammengeworfen, um gemeinsam Raubzüge nach Altmittel durchzuführen. Keine Dachrinne ist mehr sicher. Sogar an der Christuskirche wurde kürzlich ein Stück Dachrinne abmontiert. Auch ein 10 m langes Stück Fernkabel wurde abgeschnitten.

In der Gegend von Lampertheim wurden 100 Kilo Kupferdrahtleitung der Ried-Bahnstrecke entwendet. Da es gerade geschneit hatte, kam man den Tätern bald auf die Spur. In Weinheim wurden zwei junge Männer aus Heidelberg verhaftet, die in einer Reihe von Gartenhäuschen die Dachrinne weggerissen hatten und sie als Altmittel veräußerten wollten. Zum besseren Abtransport des Materials führten sie ein Motorrad mit Anhänger mit.

Die Altwarenhandlcr wurden inzwischen polizeilicherseits darauf hingewiesen, daß sie kein Altmittel von Jugendlichen unter 21 Jahren annehmen dürfen. Außerdem wird dieses Gewerbe mehr als bisher überprüft werden.

Der große Strom der Wander- und Reise-lustigen ist verstiegt. Die ersten Statistiken sind erschienen und zeigen als Bilanz der sommerlichen Reisezeit auch für Nordbaden eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Reise-verkehrs.

Auch der Verband badischer Jugendherbergen weist eine günstige Bilanz auf. Wurden im vor-jährigen 47 000 Übernachtungen gezählt, so ist diese Zahl 1950 in den zur Verfügung stehen-den zehn nordbadischen Jugendherbergen mit ihren 750 Betten und 280 Notlagern auf rund 90 000 gestiegen. Ein Beweis dafür, daß die Jugend in wachsendem Maße zur Natur als der wahren Wurzel ihrer Kraft zurückfindet; und eine stolze Genugtuung für die verantwortlichen Männer wie für die vielen namenlosen Helfer und Förderer dieses großen Jugendgemein-schaftswerkes. Auch im vergangenen Jahr konnten wieder zwei Jugendherbergen gebaut werden: Eberbach und Moshach im roman-tischen Neckartal. Die Herbergen Wiesloch und

Wertheim wurden außerdem erweitert. Zu den Bau- und Einrichtungskosten trug der „Jugend-herbergsgroschen“ bei, dessen Sammlung 40 000 DM erbrachte.

Weit an der Spitze lag wiederum Heidelberg mit über 30 000 Übernachtungen bei rund 200 zur Verfügung stehenden Betten. Für die dar-über bedingte Belegungsdichte spricht am deutlichsten, daß nicht nur Tages- und Wirt-schaftsräume, Flure und Böden, sondern auch immer wieder Tische und Bänke als Nachtlager dienen mußten. In den Hauptwundermonaten mußten häufig die Tore schon um 9 Uhr mor-gens geschlossen werden, weil keine Unter-bringungsmöglichkeit mehr bestand. Heidelberg ist neben Paris auch das große Wanderziel der ausländischen Jugend geworden. Über 2500 Aus-länderübernachtungen wurden gezählt. Häufig fanden die Wanderer bei ihrem Eintreffen schon Grüße aus der Heimat vor. Briefe, die neben dem „Mr. James Smith aus Quebec“ nur noch die Anschrift „Jugendherberge Heidelberg“ trugen, erreichten die Empfänger am sichersten, weil eben keiner auf seinem Europa- und Deutschland-Trip die „Stadt an Sagen reich“ ausließ.

Doch auch die übrigen Jugendherbergen wa-ren meist überfüllt. Nur eine machte trotz ihrer idyllischen Lage eine Ausnahme: Die Jugend-herberge in Dilsberg am Neckar mit ihrem weiten Blick über Land und Strom. Sie liegt etwas abseits vom Wege hoch oben auf der Kruppe des Berges. Der Anstieg ist um so beschwerlicher, wenn man nicht auf Schusters Rappen durch die Lande reist, sondern als rund 95 Prozent aller in diesem Jahre in den Jugendherbergen über-nachtenden jungen Menschen waren mit Fahr-rädern ausgerüstet. Diese sprunghafte Techni-sierung des Wanderns ist erstaunlich — ist sie aber auch rückhaltlos zu begrüßen?

Die Jugend durchwandert heute nicht mehr die Heimat, sie geht im wahren, wenn auch nicht gemeinten Sinne des Wortes auf „Fahrt“, auf der sie ihr tägliches Kilometer-Soll erfüllen muß. Man sieht viel, aber man erlebt nichts. Waren die Jugendherbergen früher Stand-quartiere, von denen aus Jungens und Mädels die nähere und weitere Umgebung durchstreiften, Orte der Erholung, des sich Kennen- und Verstehenlernens und der Pflege der Kamerad-schaft, so sind sie heute oft nur Durchgangs-station und Rathäuser.

Wandern aber heißt, sich die Schönheiten der engeren Heimat zu erschließen, sie zu erleben und auf sich wirken zu lassen. Die Jugend sollte wieder sehaft werden und ihre Herbergen sollten ihr wieder Heim und nicht nur Nachtquartier und Raststätte sein. Urlaubszeit soll Erholungszeit für Leib und Seele, soll inne-ren Erleben sein und nicht nur den Zweck haben, den Kameraden sagen zu können: Ich habe über 1000 Kilometer zurückgelegt.

Für die weitere Arbeit des Jugendherbergs-werks wird diese Technisierung des Wanderns ganz neue Probleme aufwerfen und ein Planen nach dieser Entwicklung Rechnung tragenden Gesichtspunkten notwendig machen. Denn auch alle allzu optimistisch zu sein, wird man doch die Übernachtungsziffern für das kommende Jahr auf weit über 100 000 schätzen dürfen. Um so begrüßenswerter, daß im Programm des badischen Jugendherbergverbandes für das Jahr 1951 der Bau einer neuen verbandseigenen Jugendherberge in Tauberbischofsheim mit 50 Betten vorgesehen ist. Die Heidelberg-er Jugendherberge wird um 150 Betten erweitert werden und auch der Neubau der Mannheimer Jugendherberge, die bis zu 120 Betten zählen wird und einen Kostenaufwand von rund 125 000 DM erfordert, schreitet rüstig vor-wärts.

Bleibt „Badisch-Sibirien“ Hinterland?

Pläne zum Anschluß des Taubergrundes an die Produktionsstätten Badens

Tauberbischofsheim (K): Vor wenigen Wochen hat der Landtag einige Kreise Nordbadens, darunter den Taubergrund, zum „Förderbezirk“ erklärt. Seither hat eine rege Tätigkeit begon-nen, die nicht nur von Behörden getragen wird, sondern in erster Linie auf der Initiative der Unternehmer fußt. Der Landrat hat zusammen mit der Leiterin der Abteilung für Industrieför-derung den hessischen Landkreis Schlüchtern besucht, wo bereits ein Sonderprogramm durch-geführt wurde. Dort hat sich schon im ersten Jahr nach der Förderung die Arbeitslosigkeit gegenüber strukturell gleich gearteten Kreisen um 25–30 Prozent gesenkt. Ferner hat man in Schlüchtern errechnet, daß der Kredit von durchschnittlich 1500 DM für die Schaffung eines zusätzlichen Arbeitsplatzes schon nach 14 Mo-naten durch ersparte Unterstützungsgelder auf-gewogen wurde.

Diese Erfahrungen sollen zusammen mit dem Ergebnis der Untersuchung des Landkreises Tauberbischofsheim durch das soziographische Institut in Frankfurt verwendet werden. Der Regierung sollen vom Landkreis nicht alle-

meine, sondern konkrete Vorschläge, die sofort verwirklicht werden können, unterbreitet wer-den. Es wird im Landkreis der Standort ver-treten, daß die Notlage nicht dadurch be-bessert werden kann, daß man systematisch die Arbeitskräfte absiedelt, während man die Un-terstützungsempfänger und erwerbsbeschränk-ten Personen im Kreis beläßt, weil auf diese Weise das Gebiet zum Armenhaus wird.

Die einzige Lösung bestehe darin, stellt Land-rat Schwan in seinem vorläufigen Bericht über die Vorarbeit fest, durch die Aufstockung vor-handener bewährter Betriebe und die vorsichti-gige Ansiedlung neuer Unternehmungen die Ar-beit an die arbeitswillige Bevölkerung heran-zuführen und dieser zusätzliche Dauerarbeits-plätze zu schaffen. Die bereits geführten Be-sprechungen haben gezeigt, daß von seiten der Unternehmer die Bereitschaft zur Mit-arbeit vorhanden ist. In konkreten Zahlen aus-gedrückt heißt das, daß der Landkreis Tauber-bischofsheim nur dann lebensfähig sein wird, wenn es gelingt, 2000 bis 3000 zusätzliche Dau-er-arbeitsplätze zu schaffen.

Das Bild, das uns die Entwicklung der Ar-beitslosigkeit bietet, ist erschreckend. Trotz aller Bemühungen konnte in den letzten zwei Jah-ren der Anteil der Arbeitslosen an der Ge-samtzahl der Arbeitnehmer nicht unter 11,3 bis 11,5 Prozent gedrückt werden. 1950 betru-gen die Arbeitslosen sogar 19,1 Prozent der Ar-beitnehmer. Auch jetzt ist wieder eine Aufwärts-entwicklung festzustellen, die für 1951 nichts Gutes verspricht. Selbst die Vermittlung von über 1000 Arbeitnehmern nach auswärts hat sich nicht als dauerhaft erwiesen.

Neben diesen Plänen des Staates stehen die Bestrebungen einzelner dieses Gebietes soweit wie möglich auf eigene Beine zu stellen. So hat man auch den Fremdenverkehrsverband einge-schaltet, der für das Taubertal in erster Linie werben wird.

So werden alle Mittel versucht, um zu ver-hindern, daß ein Gebiet, das seit bald einem Jahrhundert als „Hinterland“ oder „Badisch-Sibirien“ heißt weiter vernachlässigt wird und immer mehr zurückbleibt. Zur Zeit der Post-umschule konnte das Gebiet unabhängig von Bahnen und großen Straßen ein bescheidenes Dasein führen. Heute muß es an die Straßen angeschlossen werden, wo das Leben stärker pulst, damit auch die schwachen Teile leben können. Die Bevölkerung hat in den letzten zwei Jahren begriffen, warum es geht. Wenn ihr geholfen wird, wird sie auch die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Gebietes erreichen.

Südwestdeutsche Umschau

Heidelberg: Der erste Abschnitt der Bauarbeiten zum Wiederaufbau der abgebrannten Aula der Heidelberger Universität ist in diesen Tagen ab-geschlossen worden. Der 800 qm große Raum wurde im alten Stil wiederhergestellt und kostete bis jetzt ohne Bestuhlung und Beleuchtung 300 000 DM.

Hardheim (e): Kesselhaus und Werkzeuglager der Maschinenfabrik Eirich in Hardheim bei Buchen wurden durch einen Brand zerstört. Der Schaden beläuft sich auf etwa 45 000 DM. Im Ver-laufe der Brandbekämpfung wurden zwei Perso-nen leicht verletzt.

Hirschhorn (AP): Ein Schadenauftrag in einem Sägewerk in Hirschhorn vernichtete den gesam-ten Holzbestand des Werks. Der Schaden wird auf 200 000 DM geschätzt.

Offenburg: Die „Eiswiesen“ westlich der Land-wirtschaftshalle am Kinzigdam sollen zum großen Messengelände Mittelbadens ausgebaut werden.

Freiburg (wh): Um 1677 Personen oder 1,1 Pro-zent nahm die Zahl der in der südbadischen In-dustrie Beschäftigten im November zu. Zugenom-men haben insbesondere die Beschäftigten in den Industriegruppen Textil, Bekleidung, Maschinen-bau, Eisen-, Stahl- und Temperiererei und Druck. Eine einwandfrei arbeitende Obsortier-maschine wurde von einem Bauern in Mengen bei Freiburg i. Br. erfunden, die auf den Milli-meter genau die verschiedenen Obsorten sor-tiert. Die Maschine ist so konstruiert, daß ein Ver-

beulen der Früchte ausgeschlossen wird. — Ein internationales sozialistisches Jugendtreffen wird vom 4. bis 10. Januar 1951 im Haus für inter-nationale Begegnungen in Schluchsee von der Frei-burger Gruppe des sozialistischen deutschen Stu-dentenbundes durchgeführt werden.

Säckingen (ld): Bei Tiefenarbeiten in der Alt-stadt stieß man auf eine ausgedehnte Kultur-schicht aus frühromischer Zeit.

Well a. Rh. (wh): „Friedensbrücke“ wurde die mit einem Kostenaufwand von 300 000 DM wieder-hergestellte Straßenbrücke zwischen Well a. Rh. und dem Ortsteil Friedlingen benannt, welche – wenige Meter von den schweizer und französi-schen Grenzfähren entfernt — jetzt dem Verkehr übergeben werden konnte.

Langenargen (wh): Mit Hilfe des Echographs läßt sich eine genaue Kontrolle des Fischbestan-des durchführen, stellte jetzt auf Grund prakti-scher Versuche im Bodensee das Institut für Seenforschung in Langenargen fest. Das Echograph sendet Ultraschallwellen in die Tiefe. Auf einem Papierstreifen werden dann Schallwellen, bis auf 50 Meter sogar einzelne Fische, genau regi-striert.

Nagold (hp): Beim Bohren in einem Steinbruch stürzte ein Arbeiter von einer Steinwand 15 Meter tief ab. Er wurde auf der Stelle getötet.

Tübingen (hp): Ein Studentenheim mit 35 Zim-mern zu verhältnismäßig niedrigen Mietpreisen wird am 1. Februar beziehbar sein.

Brücke aus ungleichen Hälften

Kehl (ld): Voraussichtlich noch vor Beginn des Sommers wird eine neue provisorische Brücke zwischen Kehl und Straßburg über den Rhein dem Verkehr übergeben werden können. Die an Stelle der in den Jahren 1940 und 1944 zweimal gesprengten Brücke im Jahre 1946 er-baute Holzbrücke, die bisher eine der wenigen Verbindungen zwischen Baden und dem Elsaß darstellte, war in ziemlich unsicherem Zustand und erforderte eine ständige Überwachung.

Die neue Kehler Brücke kann auf Grund von deutsch-französischen Verhandlungen gebaut werden, die einen Passus des Versailler Ver-trages außer Kraft setzen, nach dem die Kosten des gesamten Unterhalts von Frankreich ge-tragen werden müßten. Nun werden Deutsch-land und Frankreich je einen Brückenteil lie-fern, der dann mit dem anderen vereinigt wird. Die neue Brücke, die eine Länge von 234,93 m bekommen soll, wird ein unsymmetrisches Bild ergeben, weil die beiden „Gelegenheitsbrücken“, die zusammengeschlossen werden sollen, sich nicht gleich sind. Das Eisengebälk der Straß-burger Hälfte wird höher sein, die Brücken-chaussee der Kehler Seite breiter.

Drei Falschmünzer verurteilt

Konstanz (bn): Vor der Großen Strafkammer in Konstanz hatten sich ein in der Nähe von Lindau wohnender Photograph mit seiner Freundin und seinem Bruder wegen Falsch-münzerei zu verantworten. Bei der Verhan-dlung rollte noch einmal das Nachkriegsschicksal von drei jungen Menschen vor den Augen der Zuhörer auf, die die Wirrnisse der Zeit von Norddeutschland in den württembergischen All-gäu verschlagen hatte.

Der Hauptangeklagte versuchte außerhalb von Lindau ein Phototeilertier zu betreiben, doch nach der Währungsreform gingen die Einnah-men rapid zurück. Der Hauswirt verlangte die Lademiete, die beim Angeklagten wohnenden Eltern wollten miternähren sein. Als die Schul-den dem Jünger der schwarzen Kunst über den Kopf wuchsen, kam der Photograph auf die Idee, Geld nachzumachen. Schnell war von irgendwoher ein alter Prägestock beschafft, und dann ging die Arbeit an. Die Freundin half beim Schmelzen, der Bruder gab den falschen Fünfgulden noch den letzten „Schliff“ und brachte ihnen die Riffelung bei. Mit etwa 700 solcher Zinn-Fünfguldenstücke fuhren der Hauptangeklagte und die Freundin an den Bodensee. In Radolfzell klappte das Umwech-seln reibungslos, doch in Konstanz endete die Fahrt, nachdem etwa 80 Münzen zu rund 40 DM umgewechselt waren.

Jetzt, bei der Verhandlung gestanden die drei Angeklagten unumwunden ihre Schuld ein. Keiner belastete den anderen. Man sah ihnen ihre Beschämung an. Die Aussagen der drei waren so klar und lückenlos, daß das Gericht auf eine Zeugenvernehmung verzichten konnte. Landgerichtsrat von Witzleben verkündete das Urteil, das in Anbetracht der Ehrlichkeit und bisherigen Unbescholtenheit der zu Richtenden milde ausfiel: Neun Monate Gefängnis für den Hauptangeklagten, vier Monate Gefängnis für die Freundin, zwei für den Bruder des Haupt-angeklagten. Die Strafe der letzten beiden ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

In Kändern brach die Erde ein

Kändern. Eine Erdsenkung zwischen 10 und 15 Metern trat in der Nähe einer Siedlung von Kändern ein. Der Boden ruckte plötzlich zusammen und bildete einen rund 10 Meter breiten Trichter. Man vermutet, daß die Senkung durch einen Stollen des früher hier tätigen Gips-werkes entstanden ist. Geologen wurden mit der Untersuchung beauftragt.

Zwischen Schiff und Schleusenmauer

Kehl (SWK): Beim Durchschleusen seines Schiffes an der elsässischen Schleuse in Ill-kirch-Graffenhausen geriet ein Schiffer durch einen Fehltritt zwischen Schleusenmauer und Schiffswand. Da er sich nicht mehr rechtzeitig schwimmend in Sicherheit bringen konnte, wurde er buchstäblich zu Tode gedrückt.

Noch gut abgegangen

Leimen (e): Wieder einmal hätte das Rodeln auf verkehrsreicher Straße schlimmer ausgehen können. Ein elfjähriger Junge wollte in rascher Rodeifahrt die Nußlocher Straße gerade in dem Augenblick überqueren, als ein Lieferwagen vorbeifuhr. Der Junge, der nicht mehr bremsen konnte, wurde von dem Vorderrad erfaßt, drehte sich dabei um 90 Grad und kam zwischen den beiden Hinterrädern wieder hervor.

Hymne an Deutschland

Gedicht: Rudolf Alexander Schröder Musik: Hermann Reutter

I. Land des Glau-bens, deut-sches Land, Land der Vä-ter und der Er-ben,
uns im Le-ben und im Ster-ben Haus und Her-berg, Trost und Pfand,
sei den To-ten zum Ge-däch-t-nis, den Le-bend-gen zum Ver-mächt-nis,
freu-dig vor der Welt be-kannt, Land des Glau-bens, deut-sches Land!

Chor und Orchester des Nordwestdeutschen Rundfunks leiteten das Jahr 1951 festlich mit einer „Hymne an Deutschland“ ein. Das von Hermann Reutter vertonte, dreistrophige Ge-dicht Rudolf Alexander Schröders, das von Deutschland als dem Unterpfand unseres Glaubens, dem Ziel unserer Hoffnung und der Heimat unserer Liebe mannhaft spricht, ist in der Neujausgabe der BNN in vollem Wort-laut veröffentlicht. Kühne, von drängender rhythmischer Kraft erfüllte Melodiestrebungen verbinden sich mit den weichen Linien einer mehr kantilenhaften Episode zu einem Ge-sang von eindringlicher Schönheit. Eine Lied-schöpfung, die ihre Entstehung ausschließlich

dem Willen eines Staatsoberhauptes und nicht dem Traditionsempfinden des von ihm ver-tretenen Volkes verdankt, steht nun als mö-gliche Nationalhymne zur Diskussion. Dem Texte freundlich zu begegnen, dürfte allerdings in keinem politischen oder konfessionellen Lager schwer fallen. Ob die Melodie aber so auf-genommen wird, als sei sie ohne besonders hervortretenden künstlerischen Akzent dem deutschen Volksboden entsprochen, bleibt dahin-gestellt. Der Bundespräsident hat jedenfalls in die Verwirklichung seiner wohlmeinenden Ab-sicht jedes Risiko, auch das der entschiedenen Ablehnung einkalkuliert. Eb.

Herbergen des Schattens

Als Student hauste ich zu Heidelberg in einer Stube, die auf die Dreikönigsgasse hinausging. Die Stube, das Haus mit seiner Schnecken-treppe und die zum Neckar schleichende Gasse boten den Schatten willfährig Zuflucht. Wie Schwalben im Gebälk einer alten Scheuer nisteten sie dort. Vom ersten Tag an fühlte ich mich in dieser Herberge der Schatten ge-borgen.

Das Haus am Schwabentorplatz zu Freiburg, in das ich zwei Semester hernach kam, war lange nicht so alt wie das der Dreikönigsgasse, doch den Schatten gewährte es freigiebig Zu-tritt. Einmal ging vor meiner Mansarde vom Frühlicht bis in die Nacht hinein ein Regen nieder, der den Schwabentorplatz in seine Arme schloß. Unsäglich viel Schatten versam-melten sich draußen und die in meiner Man-sarde näherten sich mir wie Freunde. Unter einem Schattenmantel saß ich, von „Gösta Ber-lings“ Welt umfängen, die ich im Schattenflug durchmaß.

In München, wieder zwei Semester später, bezog ich ein Zimmer, das auf einen kahlen nebelfeuchten Hof sah, ein Zimmer mit dichten verbitterten Schatten. Grubelnd, zuweilen auch bedrückt, saß ich hier zwischen wür-digen zeitgeschwärtzten Möbeln. Doch die Stunden schwerwütig verfallenen Seins, von fast körperhaft lastenden Schatten bedrängt, wichen solch plötzlicher Erhebung und Ent-rücktheit. Jetzt begann ich zu schreiben.

Nicht so sehr der düstere verstimmt Schatten dieser Zimmergruft als die alten vertrau-ten meiner Stuben in der Dreikönigsgasse und am Schwabentorplatz lösten mir die Zunge; und mehr noch weil länger zurückliegende Schatten: die meiner Kindheitsjahre im Eltern-

haus, einem hochbetagten mit rattendurch-ucherter Toreinfahrt und einem von einer halbmondförmigen Gasflamme wie von einem Herzen durchzuckten Stiegenhaus. O die Nächte im Alkoven mit dem Flurfenster hoch oben, hinter dem, wie ich voll scheuer Erwartung bangte, das Haupt eines Abgeschiedenen em-pортаuchen konnte!

Damit will ich nicht sagen, daß Schatten das Dichten bewirken; ich vermute nur, daß sie das, was in einem schlummert, zu wecken ver-mögen. Schatten nähren und fördern das mächtige abseitige Wesen in uns.

Seit unendlichen Zeiten hausen die Men-schen in selbstverfertigten Höhlen, Wohnstätt-en, die dem Licht nur beschränkten Zutritt

Eine moderne Pythia

In ihrem interessanten Buche erzählt U-rsula Kardos aus 20jähriger Praxis hundert z. T. erstaunliche Fälle eingetretener Pro-phetieungen, die von Arzten, Wissenschaftlern und Künstlern (u. a. Hilde Körber, Viktor de Kowa, Ida Wüst, T. Mackeben) bestätigt wer-den. Daraus folgende Probe:

Auf einer großen Silvesterfeier des mir befreundeten Filmregisseurs Georg Zoch in Berlin wurde mir die Sekretärin des Gastgebers vorgestellt. Das junge Mädchen bat mich immer wieder, ihr etwas über ihre Zukunft zu sagen. Ich sah sie an und schauderte. „Belästigen Sie mich doch nicht den ganzen Abend, ich sehe bei Ihnen überhaupt nichts“, sagte ich und versuchte so, sie abzuweisen. Der Regis-seur fragte mich, weshalb ich zu dem schänen jungen Mädchen so abweisend sei. „Schön?“

vergönnen. Erst unser Jahrhundert bemüht sich, den Schatten zu bannen. Solch Hausen in Licht hat auf den flüchtigen Anblick etwas Bestechendes. Es ist so, als säße man auf einem gläsernen Söller. So eindeutig hell ist dort alles, daß man fast wähnt, hinter ander-leut Stirne das kalkweißes Hirn zucken zu seh-n. Das abgründige Herz aber, den Schatten ver-schwistet, verschleißt sich der grellen Fülle.

Wohl gibt es Menschen, denen prangendes Licht nichts anzuhaben vermag; Menschen des Südens, unter einem süßblauen Gewölbe zu Hause, Menschen der Ebene, unter mächtig ge-schweiftem Himmel, gleichsam auf freiem Feld geboren. Die aber aus dem Wald kommen, Tannenwäldern zumal, aus der stummen Schattenwege, die mögen den geheimen, ihrer Seele verschwisterten Schatten, den Herbru-der Schatten, nicht missen. Fritz Knöller.

fragte ich, „ich finde sie gräßlich, sie hat ja einen Totenkopf“. „Du bist betrunken“, sagte der Hausherr, „es ist unsere schönste Frau hier.“ Um zwei Uhr morgens kam ein verspäteter Gast, der frühere Verlobte des schö-nen Mädchens. Beide verließen bald darauf die Feier. Eine Stunde später wurde der Film-regisseur an das Telefon gerufen. Er teilte uns mit, daß sich seine Sekretärin nach einer Auseinandersetzung mit ihrem Verlobten ver-giftet habe. Das so nahe Ende hatte ich in ihrem Gesicht gesehen, das mich den ganzen Abend als Totenkopf verfolgte. Während der Feier wurden viele fotografische Aufnahmen gemacht. Fast alle Aufnahmen gelangen, nur wo die Sekretärin dabei war, kam kein Bild auf den Film. Hier stellte sich der Tod darzwi-schen.

AUS UNSERER STADT

Durch den Kalender geblättert

Frisch und sauber und noch ohne Eintrag liegen die Blätter des neuen Kalenders für das junge Jahr 1951 vor uns...

Die Häufung von Feiertagen im Mai hat ihre Ursache im diesjährigen frühen Ostertermin am 25. 3. 3. also 4 Tage nach Frühlingsanfang (21. März)...

Nächst dem Mai zählt der Dezember die meisten Sonn- und Feiertage (7), wobei der erste Adventssonntag auf den 2. 12. fällt...

25000 besuchten die Eisrevue

Einen großen Erfolg hat die seit den Weihnachtsfeiertagen in der Messehalle gastierende Internationale Continental-Eisrevue zu verzeichnen...

Unfälle durch Personenkraftwagen Auf der Ettlinger Allee wurde eine Fußgängerin, die einen Handwagen zog, von einem Personenkraftwagen angefahren...

Sie rüsteten sich fürs Regenwetter In der Nacht zum Dienstag entwendeten Diebe aus den Geschäftsräumen einer Bekleidungsfirma in der Zähringerstraße etwa achtzig Kunstleder-Regenmäntel sowie eine Geldkassette...

Unterstützung junger Künstler Vor knapp vier Wochen berichteten wir von einer Gemeinschaft junger, beschäftigungsloser Künstler, die sich zusammenschlossen hat, um gemeinsam zu versuchen, ihrer Not selbst zu steuern...

Die Auszahlung der Bürgerrenten in Durlach und Aue Die für das Jahr 1950 fälligen Bürgerrenten der Nutzbürger von Durlach und Aue werden nächste Woche ausbezahlt...

Wie wird das Wetter?

Niederschläge in Schnee übergehend Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstagfrüh: Überwiegend stark bewölkt, einzelne Niederschläge...

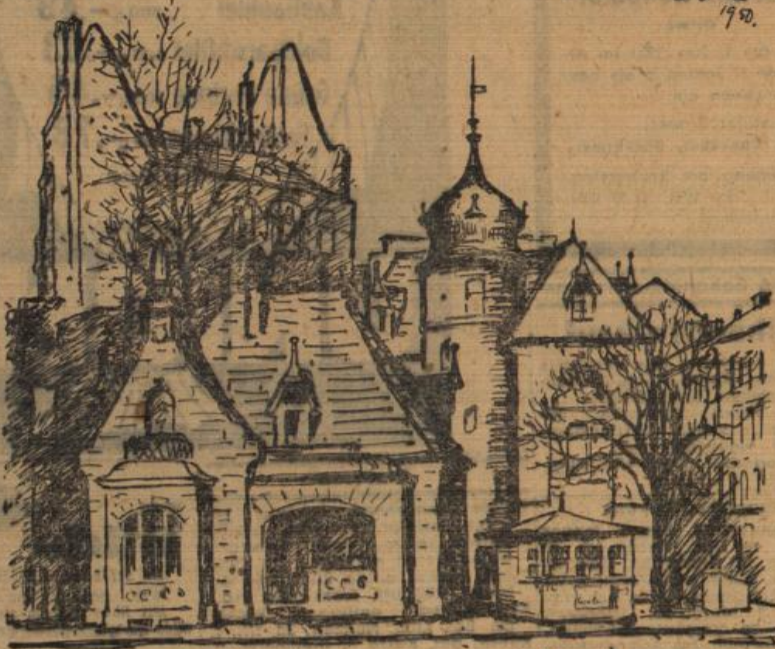
Schneebericht vom 2. Januar Tauwetter und zeitweiser Regen haben bis in Höhen von über 600 m Verschlechterung der Schneeverhältnisse gebracht...

Rheinwasserstände 2. Januar: Breisach 140 (-5), Straßburg 215 (-5), Karlsruhe - Maxau 390 (-6), Mannheim 247 (-3), Caub 177 (-4)...

Echte Ruinen, falsche Romantik... / Pseudoburgen am Rüppurrer Tor

Ein romantisch-idyllisches Häuschen aus rotem Sandstein im Vordergrund, ein romantisch-heroisches Bauwerk im Hintergrund, ein Kiosk mit Coca und „American Blend“...

des Bildhauers durch blitzschnellen Massenauf ersetzten sollten. Es war die Zeit der stolzen Panzerschiffe und schmiedeeisernen Zimmelpalmen...



Das ehemalige „Okroi-Erbeherhaus“ am Rüppurrer Tor. Zeichnung: Willi Egler

Ach, auf der bewölbt Brust des Turmes steht mit dem Meißel in den Stein geschrieben die verräterische Jahreszahl 1898, und das ehemalige „Okroi-Erbeherhaus“ im Vordergrund entstammt der gleichen Epoche...

Alles ist Illusion, ungeschickte frommelüge, alles ist Blendwerk und Trug, alles ist Theater und Fassade, hinter der nichts steckt...

Seitensame Zeit der Jahrhundertwende, die ihr Haupt verhielt vor der andrängenden Zukunft und krampfhaft zurückstarrte in abgestorbene Vergangenheit...

gerhale mit grünasierten Dachziegeln und hölzernen Drachen zum tibetanisch-ägyptischen Stil. Aber auch die Möglichkeit, alle Stile zusammenzumischen und Fassaden von der zusammenhängenden Pracht einer Geburstags-Üppigkeit zu entwerfen...

Ach, ihr Glücklichen, die ihr damals das Okroi-Erbeherhaus am Rüppurrer Tor errichten durftet! Ihr namt von den fernem Ägyptern den Obelisken und setztet ihn mit kecker Hand auf den altdeutsch-stellen Giebel...

Was habt ihr damals nicht alles gemacht und machen dürfen, glückliche Baumeister der Jahrhundertwende! Ihr machtet ein Bierhaus mit vielen Türmchen und Zacken und Schwänzen...

Mannigfaltig sind die Zeugen jenes hemungslosen Form- und Fülltriebes: überall in unserer Stadt begegnen wir ihnen...

Dennoch grollen wir ihnen nicht länger, den falschen Burgen, in denen die Zerleiwülfe und Schreibmaschinen ratern, den unechten Palästen, die Maschinenhallen statt der Festäle umschließen...

Grollen wir ihnen nicht, schon weil heute die Fassade nichts, der Wohnraum alles bedeutet. Aber machen wir uns ruhig ein wenig lustig über sie...



„Ohne Schirm fahre nie im Winter fort“, denn es kann sein, daß wie am vergangenen Montag, ein plötzlicher Wärmeeinbruch die Skier zum überflüssigen Möbel macht und man sich überlegt, ob man nicht besser ein gebrauchtes Schlauchboot gekauft hätte. Foto: Schlesiger

Run auf die Steuerkartenstelle

Richtig ausgefüllte Haushaltliste hätte Ärger und Zeit erspart

Es gehört nicht zu den erfreulichsten Dingen, ein neues Jahr mit einem Behördenbesuch zu beginnen. Wo es aber unumgänglich wird, besteht die Möglichkeit, nicht der einzige Besucher zu sein...

Trotz ausführlichen, mehrfachen Bekanntmachungen, die Haushaltslisten rückellos auszufüllen und abzugeben, wurden diese entweder nicht richtig oder unvollständig ausgefüllt oder nicht zurückgegeben...

Da die Behörde durchgehend täglich von 8-16.45 Uhr geöffnet ist und in den Nachmittagsstunden am wenigsten frequentiert wird...

Bambi-Preis ausschreiben verlängert!

Liebe Bambi-Preis-Kinder! Eure vielen Briefe und Karten hat uns die Post gebracht, es ist ein ordentlicher Haufen. Beim Durchsehen haben wir gemerkt, daß ihr die deutschen Tiere alle recht gut kennt...

Das erste Tier die Löffel spitzt, das zweite in seinem Loch oft sitzt, das dritte Tier, das riecht nicht gut, das vierte nur faul dösen tut...

Nun, seid ihr draufgekommen? Dann schreibt die Lösung noch heute an die Redaktion der BNN, Lammstraße 1b! Hundert schöne Bambi-Bücher erwarten die besten Einsendungen...

„Auch ein Tierherz kann man erobern“

Im Asyl für verstorbene oder pflegebedürftige Vierbeiner — Kein Ruhmesblatt für die Zweibeiner

Der Krieg ging zu Ende und mit ihm eine Zeit der Schrecken und der Bombennächte, nicht jedoch der Angst und Not. Es gibt Menschen die heute in weit schlechteren Verhältnissen die heute während des Krieges der Fall waren...



Heimleiter Mayer inmitten seiner Lieblinge. Foto: Dürr-Frimenich

selbst berühren. Eine solch chaotische Zeit wie die der hinter uns liegenden Jahre pflanzt immer Not und Elend unter die Menschen und treibt zum Radikalismus...

noch ein Fünkchen Nächstenliebe, ein Fünkchen Liebe auch zu den Tieren.

Daß sich leider nicht allzu viele ein Herz für unsere kleinen Freunde, die Haustiere, bewahrt haben, wird deutlich, wenn man beispielsweise dem Karlsruher Tierheim einen Besuch abstattet...

„Das ist es eben“, so erzählte uns Herr Mayer, der Verwalter des Heims, „was mich am meisten bedrückt. Denn sehen Sie“ — und er zeigte uns einen reizenden kleinen Spitzer mit seidenweichem Fell...

Viel Liebe widmet der Verwalter des Heims, daran ist kein Zweifel, seinen Schützlingen. Auch für Struppis Husten hat er eine Medizin bereit in seinem großen Arzneischränk...

gefährlichsten Hunde sind mir schon nach kurzen Aufenthalt im Heim auf Schritt und Tritt nachgelaufen.“ An manchen Tagen werden fünf bis sechs Hunde abgeliefert...

Bei einem kleinen Rundgang durch das Haus finden wir in jedem Winkel, unter Tischen und Stühlen Hundekistchen mit Insassen. Ja, wissen Sie, bei dieser Witterung kann ich die Tiere ja schließlich nicht im Freien lassen...

So beobachteten wir am Rande der Stadt in diesem vom Tierchutzverein eingerichteten und größtenteils auch finanzierten Heim ein schönes Beispiel der Liebe zum Tier...

Süddeutscher Rundfunk

Mittwoch, 3. Januar

5.00 Frühmusik, 7.15 Werbefunk, 8.15 Melodien am Morgen, 9.15 Unterhaltende Musik aus Ungarn, 12.00 Musik am Mittag, 13.10 Werbefunk, 16.15 Zwei rechts — zwei links, 17.15 Junge Künstler stellen sich vor, 18.20 Musik zum Feiernabend, 20.05 „Der Zauberlehrling von Bajazzo“, 21.00 Neue Unterhaltungsorchestermusik, 22.05 Das Orchester Heinz Hoffmann-Glewe, 23.00 Orchesterkonzert.

Südwetterfunk sendet ...

Mittwoch, 3. Januar

5.00 Frühmusik, 6.10 Morgenkonzert, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermzzo, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 15.00 Nachmittagskonzert, 17.10 Sang und Klang im Volksunterhaltungskonzert, 21.40 Unsere kleine Auswahl, 22.20 Klaviermusik, 22.30 Nachstudio, 23.00 Eine bunte Schlagerrevue, 0.10 Jetzt fangen wir erst richtig an!

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Stellvertreter u. Chefredakteur: A. Wirt; Schriftf. Dr. Noll; Politi. H. Blume; Kultur- und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider; Manuskripte ohne Gewähr; Nachdruck von Originalberichten aus mit Quellenangabe; Druck: Badendruck GmbH Karlsruhe, Lammstr. 1b-5; Nr. Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 5. 50 Jährig

In den Morgenstunden des Neujahrstages wurde nach einem Leben treuer Pflichterfüllung mein geliebter Lebensgefährte, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Doerschuck

Stadtammann i. R.
im Alter von 67 Jahren nach langer schwerer Krankheit von seinem Leiden erlöst.
Karlsruhe, 2. Januar 1951.

Besa Doerschuck geb. Peter Hubert Doerschuck u. Frau Erna geb. Faber Ilse Wagner geb. Doerschuck Kurt Wagner, Köln-Rodenkirchen Frieda Doerschuck Olga Heft geb. Doerschuck Wilhelm Heft, Bruchsal und die Enkelkinder Ursula, Eike u. Brita.

Trauerhaus, Karlsruhe, Ostendstraße 8.
Beerdigung findet am Donnerstag, 4. Jan. 1951, 10.45 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Gott der Allmächtige hat am 1. Jan. 1951 meinen innigstgeliebten, trauernden Mann, unser unvergessliches Valerie, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Willi Hügel

Kaufmann
von seinem langen, mit vieler Geduld getragenen Leiden wohl vorbereitet in die Ewigkeit zu sich genommen.
In tiefer Trauer:
Emmy Hügel Wwe. geb. Lorenz, und Kinder Doris und Heinz, Familie Kurt Watter, Anne Koch nebst Anverwandten.

Trauerhaus: Roonstraße 7.
Beerdigung: 4. Januar 1951, 12 Uhr, Hauptfriedhof.

Plötzlich und unerwartet schied aus seinem langen, arbeitsreichen Leben unser lieber Gatte, Vater, Schwieger-vater, Bruder, Onkel und Schwager

Wilhelm Erb

Installations- und Blechmeister
im Alter von nahezu 75 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Sofie Erb geb. Herr
Mina Erb
Paul Drude u. Frau Irma geb. Erb

Karlsruhe, Neikenstraße 27, den 2. Januar 1951.
Die Feuerbestattung findet am Freitag, dem 5. Januar 1951, vorm. 9.15 Uhr, im Krematorium, hier, statt.

Ihr Bruch

kann immer größer werden und es besteht die Möglichkeit einer Bruchreklamation, wenn Sie ein schlechtes Bruchband tragen. Schon Tausenden konnte ich helfen, und auch Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt. Durch meine Spezialbandagen sind nachweisbar vielfach sogar Heilungen erzielt worden.
Machen Sie sich das Leben leichter und quälen Sie sich nicht unnötig auch für Ihren speziellen Fall gibt es eine Hilfe. — Kostenlose und unverbindliche Sprechstunde in Karlsruhe: Fr., 5. u. 1., von 14—18 Uhr, im Hotel Boyrischer Hof; Bruchsal: So., 1. u. 6., von 14—17 Uhr, im Bahnhofshotel.
Ludw. Ruffing, Spezial-Bandagen, Köln-Dellbrück, Bensberger Markt 25

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Josef Nunn

nach längerem schwerem Leiden im Alter von 12 Jahren sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer:
Familie Josef Nunn.
Khe-Daxlanden, 1. Jan. 1951.

Beerdigung: Donnerstag, 4. Januar, 14 Uhr, Friedhof Daxlanden. 1. Opferamt am Montag, 9 Uhr, HL-Geist-Kirche.

Am 2. Januar 1951 verschied mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Onkel und Schwager

Ernst Zöllner

im 67. Lebensjahre nach schwerem Leiden.
Ida Zöllner geb. Gehrman Familien E. Mannal Hedwig Gehrman Marie Nelte.

Karlsruhe, Glückstraße 16.
Beisetzung findet am Donnerstag, 4. Januar 1951, um 11.00 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Der Allmächtige hat meine liebe herzensgute und treubesorgte Mutter

Frau Ida Weber

geb. Bohner
nach einem Leben voll Arbeit und Aufopferung unerwartet am 31. 12. 1950 zu ihren Lieben heimgeholt.
In großem Schmerz:
Dipl.-Ing. Ludwig Weber und Angehörige.

Karlsruhe-Bulach, Grünwinkler Straße 21.
Beerdigung: Mittwoch, 3. 1. 1951, 15.00 Uhr, Friedhof Karlsruhe-Bulach.

Als Verlobte grüßen:

Paula Reihof
Waldemar Greif
Karlsruhe, Cäcilienstr. 32
Neujahr 1951

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante

Maihilde Gebhard

am 30. Dez. 1950 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat abzurufen.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Ailvine Gebhard,
Karlsruhe, den 2. Jan. 1951.
Durlacher Allee 69.
Beerdig.: 4. 1. 1951, 12.30 Uhr.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Josefine Ronecker

Witwe
ging am 1. Jan. 1951 im Alter von 87 Jahren in ein besseres Leben ein.
In stiller Trauer:
W. Ronecker, Bäckermstr.
Beerdigung am Donnerstag, dem 4. Jan. 1951, 11.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Amlicke Bekanntmachungen

Freihandverkauf

Infolge Auflösung des Haushalts H. W. Kolb, Karlsruh., Aug-Schwall-Str. 1, kommen zum Verkauf:
Wohn-, Schlaf-, Herrens- u. Küchennöbel, sonst. Einzeimöbel, verschied. Hausgerät usw.
Ab sofort tagl. 10—20 Uhr, Aug-Schwall-Str. 1, 3. Stock.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 4. Januar 1951, um 14 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Motorrad, „Hecker“, 125 ccm, 36 Zentimeterformen, 7 Plattenformen, 100 Ankerdeckenkörper, 9 Gerüstleitern, zirka 11 Lose, 1 Aufzugwinde, 1 Feuerwehrliefer, 1 Stielampe u. a. m.
Karlsruhe, den 2. Januar 1951.
Schick, Gerichtsvollzieher.

Private Lehrgänge in

STENO

Maschinenschreiben
Neue Tages- und Abendkurse für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie Eilschrift.
I. L. I. Karlsruhe, Solfenstraße 27 - Ruf 8869

da beißt man gerne an!

Seelachs o. Kopf 500 g - .33
Kabliau o. Kopf . . . 500 g - .35
Schellfisch o. Kopf 500 g - .42
Goldbarsch o. Kopf 500 g - .45
Seelachsfilet . . . 500 g - .42
Kabliaufilet . . . 500 g - .49
Goldbarschfilet 500 g - .63
Grüne Heringe 500 g - .45
Fettbücklinge 500 g - .78

Solange Vorrat

UNION

Verloren

Berner Sennenhund, schwarz gefleckt, weiß-br. gefleckt, weiße Schwanzspitze, weiß. Brustlatz, weiße Pfoten, entlaufen. Da Hund sehr krank, eilige Rückgabe erbeten. Rüppurr, Frontstraße 21a. Kanarienvogel entflohen. Rückgg. Bel. Khe. Nullstr. 2c, III, r. Rol-br. get. Katze n. Dammstr. u. Rüpp. entl. Abgg. gg. Bel. Meinst. 46.

Went

Büdo

auf der Dose steht, ist's Qualität! Was immer es für Böden sind, Mit Büdo glänzen sie geschwind.
Büdo-Hartglanz-Bahnwachs - Büdo-Balze

Runderneuerungen

Repar. u. Neul. v. Autobereifung sow. Beschulung u. Reparatur st. Gummi-Überschne- u. stiefel zu günstigen Preisen.
Georg Schwanzor, Vulkan-Anstalt, Khe., Geraniestraße 16.

Ella Sickinger

Graphologin
Khe., Kornblumenstr. 3, Tel. 6943
Beratung b. Berufs-, Erziehungs- und Ehefragen, Prüfung von Bewerbungsschreiben usw.

Auto-Verleih u. Vermietung

VW-Export u. 170 V. F. Adler, Weltzienstraße 34, Telefon 4983.

Grassinger's Auto-Verleih

an Selbstfahrer
Khe., Scheffelstr. 33, Tel. 6125

KARLSRUHER Film-THATER

RONDELL „DAS DOFFELTE LOTTCHEN“, eine neue deutsche Filmkomposition. 12.30, 14.40, 16.50, 19.00 u. 21.10.
PALI „BADENDE VENUS“, Der Höhepunkt verwöhnter Unterhaltung. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Die Kurbel „DIE DRITTE VON RECHTS“, Die Sensation des deutschen Revue-Films. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Schauburg N. n. heute u. morg.: KÖNIG FÜR EINE NACHT, „Beste Filmkom. seit 1945“ (BNN). 15, 17, 19, 21.
Rheingold Nur noch 2 Tg.: „SCHWARZWALDKNÖDEL“, Der Farbfilm, von dem man spricht. 15, 17, 19, 21.
Atlantik „CALIFORNIA“, Der große Abenteuer- u. Wild-westfilm in herrl. Farben. 13, 15, 17, 19, 21.

Film-Sonder-Veranstaltungen

Die Kurbel Heute 23 Uhr: „DIE NACHT MIT DEM TEUFEL“, Ein Film aus einem phantastischen Jahrhundert, in dem d. Liebe üb. d. Böse siegt.
Die Kurbel Heute und bis auf weiteres vorm. 11 Uhr: „BAMBI“, das beglückende Erlebnis.
Schauburg Sonnt. vorm. 11 U.: Einmal, Matinée „MENSCHEN UNTER HAIE“, Ein abenteuerl. Film von Hans Hass, tollkühn u. verweg. - abenteuerl. Film, gegenüber dem Hauptbahnhof; Reisebüro „Union“; Kaufhaus Schreyer, Durlach, und an der Tageskasse. — Tel. 7985.

Die INTERNATIONALE CONTINENTAL-Eis-Revue

Mit WELTSTARS aus England, Australien, Kanada, Österreich, Holland und Deutschland.
KARLSRUHE in der geheizten Messehalle
Nur kurzes Gastspiel. Täglich 20.00 Uhr
Samstags und sonntags 16 und 20 Uhr
Vorverkauf: Kartenagent. Kohn, Kaiserstr. 134; Reisebüro Helmer & Zimmermann, Kaiserstraße 150, gegenüber der Hauptpost; Verkehrsverein, gegenüber dem Hauptbahnhof; Reisebüro „Union“; Kaufhaus Schreyer, Durlach, und an der Tageskasse. — Tel. 7985.

Nähmaschinen-Spezialhaus

Nabben & Co., Kaiserpassage

WASCH-O-MAT

Die moderne Schnellwäscherei
Schillerstr. 4 Tel. 0457
8 Pfd. Trockenwäsche DM 2.—, mit Vorwäsche (Einweich.) DM 2.50.
Jede Wäsche wird für sich gewaschen.
Geschäftszeiten jetzt:
Montags—freitags 7—20 Uhr durchgeh., samstags 7—14 durchgeh.

Zur nächsten Versteigerung 10. Januar

werden noch angenommen: Möbel aller Art, Kleider, Maskenkostüme usw. Für späteren Termin: Geschäfts- und Haushalt-Auflösungen.
Karlsruher Auktionshaus Hans Peter
Melanchthonstr. 4, Tel. 2950.
Ehrl. u. zwerl. Speditör für laufende Aufträge gesucht.

Hammer & Helbling wieder am alten Platz

Dyckerhoff & Widmann K.-G.

Bauunternehmung
Tief- u. Hochbau — Beton- u. Stahlbetonbau
Karlsruhe - Poststraße 8 - Ruf-Nr. 4063/64

Karl Martin Akademiestr. 9-11, Telefon 1634

Bau-, Möbelschreinerei
Innenausbau Ladeneinrichtungen

Fr. Stadelhofer Winterstraße 17

Möbel- und Bauschreinerei - Fernspr. 1557

KARL ROLLADEN GUTMANN

KARLSRUHE FERNSPRECHER 458
DURLACHER-ALLEE 87/89 • TELEFON 2528
Holz-, Stahlblech u. Aluminium-Rolladen

B. OEHLER Schreinerei, Möbelhandel

Inneneinrichtungen - Ladenausbau
Adlerstraße 22 - Tel. 5039

Aufzüge aller Art

Wilhelm Pfrommer

Gerwigstr. 35 Telefon 468

Walter Essig Yorkstraße 52 - Tel. 4850

Ausführung von Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen
Neon-Reklame

OTTO NAGEL

Fassadenverkleidungen aus Naturstein
Karlsruhe, Karlstr. 87 - Fernruf 1694

Karl Schwertner

Bauschlosserei - Eisenkonstruktionen
Markgrafenstr. 33 - Tel. 2639

WILHELM DALER, Stahlbau

Markisen - Rollgitter
KARLSRUHE - Adlerstr. 7 - Telefon 1258

Hermann Martin

Elektrische Licht-, Kraft- u. Neonanlagen
Karlsruhe-Beiertheim, Marie-Alexandra-Str. 48

Seit nahezu einhalb Jahrhunderten ist die Firma Hammer & Helbling in Karlsruhe ein Begriff. Von ihrer Gründung im Jahre 1809 an erwarb sie sich in stetig ansteigendem Maß den Ruf eines Unternehmens, das seine vornehmste Aufgabe darin sah, für das Wohl seiner Kundschaft in Stadt und Land einzutreten. Als Fachgeschäft für Haushalt- und Küchengeräte, Beschläge und Werkzeuge, Öfen und Herde hat der Name der Firma Hammer & Helbling weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus einen guten Klang. In der Bombennacht des 27. September 1944 völlig zerstört, mußte die Firma ihren Betrieb jahrelang in behelfsmäßigen Räumen aufrecht erhalten. Von den Architekten Pfeifer und

Großmann und Dipl.-Ing. Kuno Wilderer geplant, von zahlreichen bedeutenden Karlsruher Firmen errichtet, entstand an der altbekannten Stelle in der Kaiserstraße Nr. 155—157 das neue Geschäftshaus der Firma Hammer & Helbling schöner denn je zuvor. Nachdem schon am 10. Dezember 1950 ein Teil der Verkaufsräume eröffnet wurden, wird nunmehr das Geschäft mit allen Abteilungen seiner Bestimmung übergeben. Geschäftsleitung und Angestellte sind sich darüber klar, daß die Wiedereröffnung die Firma Hammer & Helbling verpflichtet, sich mehr denn je für ihre Kunden einzusetzen und damit aufs neue das Vertrauen zu rechtfertigen, das der Firma seit vielen Jahrzehnten entgegengebracht wird.

Mit allen Abteilungen wieder am alten Platz

Hammer & Helbling

KAISERSTRASSE 155—157 • FERNSPRECHER 458

Entwurf und Bauleitung

PFEIFER & GROSSMANN UND DIPLOM-INGENIEUR KUNO WILDERER
ARCHITEKTEN (BDA), KARLSRUHE, SCHUMANNSTRASSE 9 - TELEFON 532

LUDWIG SEIDERER

SCHAUFENSTERBAU Karlsruhe FENSTER-FABRIK

MARKSTAHLER & BARTH

gegründet 1838 Karlsruhe Ladeneinrichtungen

R. KOLLUM

Kunststein- u. Betonwarenfabrik
Eggenstein - Tel. 4171 Aml Karlsruhe
Lieferung sämtlicher Treppen u. Kunststeine

Gebr. Himmelheber

Ladenausbau
KARLSRUHE - Kriegsstr. 25

GEBR. KOLB

gegr. 1872 Bachstr. 43
Schreinerei - Glaserei
Schaufensteranl. - Laden-Einrichtungen

Georg Schölich, Karlsruhe

Baubehälter, Gas- u. Wasserleitungsgeschäft
Karlsruhe, Akademiestr. 14 - Fernruf 4129

GRIEBACHSTR. 4 TELEFON 2879

KUPPINGER JAROLIMEK

WERKSTÄTTEN FÜR INNENAUSBAU G.M.B.H. KARLSRUHE

E. & K. HAAG

Malermaler
Amalienstr. 42a - Tel. 2277

Franz Schäfer

Karlsruhe, Luisenstraße 81
Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau
Ausführ. sämtlicher Gips- u. Stukkaturarbeiten

CHRISTIAN HIPP

Telefon 995
Möbel- u. Bauschreinerei
Innenausbau u. Umbau - Ladeneinrichtungen
Karlsruhe, Büro: Klosestr. 35, Betrieb: Schützenstr. 11

FR. RUDI

Bauschreinerei
Rüppurrer Str. 6 - Tel. 2963

A. & H. HAAS

Stahlbau - kittlose Glasdachkonstruktionen
Oberlichter - Vellchenstr. 20, Tel. 2958

Emil Lacroix Yorkstraße 28 - Telefon 3225

Fenster-, Türenfabrik — Verglasungen
Schaufensteranlagen

Baubedarf

Karlstraße 108-112 Fernruf 7576-78
Baumaterialien, Plattenarbeiten
Glasstahlbeton-Oberlichter

MAX MAIER

Schlosserei — Eisenbau — Stahlöre
Karlsruhe, Gerwigstraße 9 - Telefon 1944